Julius
der
Verworfene.

Von
C. G. Cramer.

Erster Theil.

Frankfurt und Leipzig
1803.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Vorrede.

Schon lange lagen die ersten Entwürfe dieser Geschichte in meinem Schreibtische, wo so manches und mancherlei noch liegt, was vielleicht erst nach meinem Tode zu Tage gefördert werden dürfte; — und länger noch in meinem physischen Ideenmagazin'! denn von jeher war es — auch wenn ich nichts zu denken, und an nichts in der Welt Theil zu nehmen schien, eine der wichtigsten Angelegenheiten meines nie müßigen Geistes: den oft so interessanten Gang der Geschichte merkwürdiger Menschen, vorwärts oder rükwärts zu verfolgen, still und parteilos zu beobachten: wie, bei allem Kämpfen und Streben, aus diesem ja doch nichts mehr und nichts weniger wurde, als wozu der Keim in ihm

lag, und der andre — ruhig hin segelnd auf seinem Schiflein, durch die weite Wüste der Welt, im Winde des leidigen Schiksals, durch Zeiten und Umstände, fast möcht' ich sagen, gezwungen wurde, aus seinem Dunkel als ein Etwas hervor zu gehen, das ihm nie im Traum' als sein Bild erschienen war, und — in ruhigen Stunden, aus diesen Beobachtungen hervorspringende Ueberzeugungen in eine Art von Formular zu bringen, nach welchem ich nicht allein in Zukunft den Menschen, im Zusammenhange mit seinen Handlungen und deren Ursachen und Wirkungen, leichter und richtiger würdigen, sondern auch mich selbst, über so manchen Fehlsprung an der Leine meines Schiksals — welches freilich besser wissen mußte, wozu ich mich, wenn das Jugendfeuer verdampft seyn würde, schiken möchte, völlig zu beruhigen. Ein der Mühe werther Gewinn! —

Wer nur ein bischen den Anstrich des Romans — ich will sagen: den feinsten Anstrich des besten Romans kennt, der

wird auf den ersten Ueberblik sagen: es ist keiner! und — das sage ich selbst. Wollen wir es — dieses Dings, welches man eigentlich nennen mag, wie man will — auf die ästhetische Retorte nehmen, so ist — es gilt die Wette; tausend, gegen eins! — wenigstens nicht um eine Unze — Wasser, oder einen Karath Edelstein und Metallgewicht — von dem einen mehr dazu als vom andern; ich meine, weder mehr Wahrheit als Roman, noch mehr Roman als Wahrheit. —

Ich könnte noch überdieß den etwanigen Meinungen darüber, durch Anzeige der Quellen, aus denen ich schöpfte, oder wenigstens geschöpft haben könnte, sogleich ein Ziel sezen; da ich aber ein abgesagter Feind aller tiefgelehrten Citaten, vielleicht noch obendrein aus der Luft, oder Gott weiß wo sonst her, gegriffener Manuscripte, Autoren, Münzen, Antiken, Gemmen, und dergleichen, und überzeugt bin, daß der Kenner das ganze Wesen, nach aller seiner Wahrheit und Dichtung, sogleich erkennen

wird, der Nichtkenner hingegen, durch dergleichen hochweise Citate von alten Manuscripten, Gemmen, und dergleichen antiquarischen Nasendrehereien, nur noch konfuser in seinem Glauben, und die dunkle Sache selbst nur noch dunkler gemacht werden würde, wo nicht gar obendrein noch verdächtiger, als ohnehin dergleichen Sachen sind, die man nicht mit Händen greifen, oder, wie eine Kirchrechnung, zur Noth an den Fingern zusammenrechnen kann; so gehe ich lächelnd, aber mit einem guten ruhigen Gewissen, an alle den spizigen Nasen und Näschen, verzogenen Mäulern und Mäulchen, knurrenden Haushämmeln der Kritik, und fauchenden Katern der Richtern im Finstern vorüber, und denke: glaubt ihr, was ihr wollt! ich weiß, was ich weiß! aber um euretwillen mich außer Athem zu beweisen, oder meine arme Seele dem Teufel zu verschwören, das geschieht nun nicht! —

Wer einen Blik in die Geschichte der Königreiche Sicilien und Corsika werfen will, der wird dieß und jenes finden, was

mir Stoff und Anlaß zu dieser Geschichte könnte gegeben haben, und — sich nicht ganz irren; wer aber dann, wenn er dieß und jenes gefunden hat, ohne weitere Umstände, geradezu nun auch alles zu wissen glaubt, und jenes für mehr, als den bloßen Faden hält, an dem ich mit meinen geliebten Lesern und Leserinnen ein Stük in die Welt hinein schleudern, und ihnen dieß und jenes angenehme und kuriose nicht allein, sondern auch mitunter was nachdenkliches, oder wohl gar, nach Maaßgabe der Zeiten und Umstände, lehrreiches erzählen wollte, der irrt, wo nicht ganz, doch wenigstens eben so sehr, als jener nicht irrte. — Lassen wir indeß alle jene Spizfindigkeiten und kritische Untersuchungen der ohnehin immer kritischen Grenzlinie zwischen Wahrheit und Dichtung — Poesie und Geschichte; lassen wir es, und nehmen alles, wie's kommt — wenn's nur was Gutes ist, so thun wir sicher, und ohne allen Zweifel am besten; denn wer in aller Welt wird noch obendrein die Brill' auf die Nase sezen, um etwas, das ihm gerade nicht

recht, doch aber, der Natur der Sache nach, nun einmal nicht zu ändern ist, noch obendrein recht genau zu betrachten? Auch ist ja noch nicht einmal ausgemacht, ob es dem Menschen nicht eben so schädlich ist, alles zu wissen, so gut es ihm ist, etwas, und — in gewissen Rüksichten, viel zu wissen? oder, ob es ihm nicht besser, und seiner Menschlichkeit zuträglicher ist, sich durch lachende Dichtung belehren zu lassen, als durch heulende Wahrheit? — Wird der Zwek erreicht, und die Mittel kosten nur nicht Hals und Bein, so greif ja zu, lieber Mensch! — Wer weiß, kaufst du morgen nicht theurer und schlechter! —

Meiningen, den 1. April 1802.

Erster Abschnitt.

Zu der Ehre Tempel stieg man
  Vormals eine Trepp' hinauf,
Und vergießen that wohl mancher
  Manches Tröpfchen Schweiß darauf.

Heutzutage giebt es Menschen,
  Gestern völlig unbekannt —
Heute küssen Nationen
  Ihnen — wenigstens die Hand.

Hat sich unter's Joch der Mode
  Auch der Ehre Bahn geschmiegt?
Sind sie weg? die sauren Stufen!
  Und man fliegt? weil alles fliegt? —

—

Erstes Kapitel.

Virtus, recludens immeritis mori
Coelum, negata tentat iter via —
Hor.

Am heitern Morgen, nach einer entsezlichen Sturmnacht, welche Himmel Erd' und Meer in ein trauriges Chaos zusammen zu schmeißen gedroht hatte, stach der tunesische Corsar, Ali, mit günstigem Wind', und freudigem Herzen, in See, um — nach Landes Art und Sitte (welche es jedoch auch mit manchem andern nicht barbarischen Land' und Volke gemein hat) aus andrer Leute Unglük sein Profitchen zu ziehen, das heißt, irgend ein vom Sturme verschlagenes oder lek gewordenes Schiflein zu kapern, und als gute Prise aufzubringen. — Schmauchend sein Pfeifchen Knaster, lehnt' er am leise knarrenden Fokmast', und schaute lauschend,

von Zeit zu Zeit, durch sein Fernrohr, über die geebnete Meeresfläche hinaus in die weite Wasserwüste rings umher — umsonst!!! — Alles, alles war wie ausgestorben, so weit ein Auge langte. — Mürrisch strich er den zottigen Bart, die Falten seines von Natur nicht eben holden Angesichts legten sich diker zusammen, immer diker wurden die Wolken seiner Pfeife, und gaben ihm endlich, sein barbarisches Personal in einen finstern Nimbum hüllend, das schönste Air einer infernalen Majestät. — Seine Matrosen, mit denen er, in guten Zeiten, eigentlich wie Bruder lebte, schlichen sich, einer nach dem andern, wer nur konnte, vom Verdek hinab in den Raum, schüttelten die Köpf', und meinten: es gäb heute noch Donnerwetter genug! und selbst sein Liebling, ein korsisches Windspiel, hatte sich, in sichere Ferne, gegen ihm über postirt, und schien zweifelhaft zu seyn, wie es heute mit ihm stehe.

Glüklicher war er endlich mit dem Gehör, als er mit den Augen gewesen war, obgleich dieses, durch die Kunst geschärft, jenem bloß natürlichen Organ eigentlich, nach der Mode, den Rang hätte streitig machen sollen. —

Er hörte Nothschüsse! Und wie ein Falk — auch führte wirklich sein Schiff diesen Namen — wie ein Falk herab stößt, aus seinen lichten Re-

gionen, wenn er irgendwo ein versprengtes Hühnchen zirpen hört, so flog Ali, mit vollen Segeln, nach der Gegend hin, woher dieser ihm so erwünschte Klang der Nothschüsse, dumpf und schauerlich über die stille Meeresfläche daher, entgegen rollte. Laut jubelte sein wildes Völkchen, und alles hieng arbeitend am Tauwerk, um den Augenblik desto schneller herbeizuführen, da der sich aufhellende Blik ihres Herrn ganz heiter seyn, und ihnen — von den Brosamen, die von des Reichen Tische fielen, einen Festtag geben werde. —

So flogen sie dahin, wie der schmachtende Bräutigam der Braut entgegen, und schmekten schon im Geiste die Lekereien — fühlten schon im Geiste den exaltirenden Rum, und dergleichen — was gewöhnlich der Preiß solcher Expeditionen war, die nicht selten, wenn sie über einen unrechten kamen, blutig genug abliefen, so, daß mancher seine Hoffnung nicht einmal überlebte. So flogen sie dahin! Aber — auch hier nichts! — Nichts, und abermal nichts, als eine weite Wüste, so weit Ali mit seinen Falkenaugen die Höhe überschauen konnte, die er, gleich einem hungrigen Tiger, flüchtig durchkreuzte — nichts! und schon zogen sich seine dunkeln Augenbraunen wieder zusammen, und der Jubel seines Völkchens wollte verstummen; nur ein einsames Boot — der traurige Ueberrest einer wer weiß

wie fetten Prise, trieb schaukelnd auf den Wellen daher. — „Auch gut! dachte er, wie der genügsame Löwe, dem, als er, mit weit aufgesperrtem Rachen, umsonst nach einem flüchtigen Reh' haschte, eine Müke hinein flog — Auch gut!“ — dacht' er, ob er gleich, mit finstrer Stirn, knitrschend die Summe berechnete, die, an Menschen und Gütern, sich ohngefähr auf dem Schiffe befunden haben könnte, zu welchem ohne Zweifel dieses Boot gehört hatte — und befahl: das Boot anzuhängen. —

Welch eine Erscheinung! — Ein schöner munterer Knabe, von ohngefähr fünf oder sechs Jahren, spielte fröhlich in dem Boot' mit einigen zappelnden Fischchen, welche die plätschernden Wellen hineingespühlt hatten. —

Wer Empfindung und empfindsame Menschen sucht, sucht sie gewiß nicht auf einem Kaper der Barbarei; und doch, doch findet man sie — zwar will ich nicht just behaupten: häufiger, aber gewiß doch auch nicht seltener dort, wo das ganze Lebensgeschäft und Dichten und Trachten nur Raub und Mord ist, als in manchen vergötterten Zirkeln der Nichtbarbarei, wo von nichts als moralischem Gefühl gesprochen, sage gesprochen wird. —

Die härtesten ausgetroknetsten Menschen rührte dieses Schauspiel, bis zu unwillkührlichen

Thränen der innigsten Erschütterung des auch im rohesten Barbaren schlummernden Menschen, und sie riefen, ohne den Knaben zu stören, ihren Herrn vom Schiff' herbei, um ihn an dieser interessanten Szene Theil nehmen zu lassen. — Ali kam. Er erinnerte sich nicht, in seinem Leben mehr als einmal geweint zu haben; jezt wurd' es ihm wieder so kurios um's Herz und um die Augen, daß er — wozu er sich selbst nimmermehr mehr fähig gehalten hätte, wahrhaftig! noch einmal zu weinen glaubte; denn — über das von Natur so Rührende dieses Schauspiels, erinnerte ihn dieser Knabe, so überraschend an seinen geliebten Selim, den er, von eben diesen Jahren, nebst der schönen deutschen Mutter desselben, einst, in einem fürchterlichen Kampfe mit einem rüstigen Engländer, blutend verlohren hatte. Dieser Barbar hatte wirklich ein ehrliches gutes Herz; und nur Landessitte und das leidige auri sacra fames (zu deutsch: Geldhunger) hatten ihn zu dem machen können, was er eigentlich nicht war. — Er ließ behutsam den ihm auf den ersten Blik so interessanten Knaben aus dem Boot in das Schiff aufnehmen, und alles sorgfältigst entfernen, was ihn etwan hätte schreken oder furchtsam machen können; aber gegen alles Erwarten war dieser so beherzt und zutraulich, und spielte so sorglos und unbefangen mit dem diken Knebelbarte des fürchterlichen Corsaren, dessen

Anblik schon manchen harten Krieger geschrekt hatte, wie mit den Fischchen in seinem Nachen, daß er mit dieser Unschuld und Zutraulichkeit dem Barbaren das durch Erinnerung weich gemachte Herz stahl, und dieser auf der Stelle beschloß, und beim Barte des Propheten sich heimlich schwur: das Glük dieses Knaben zu machen. — „Er kennt die Verschiedenheit im Zustande des Menschen noch nicht, oder ist einem weit schlimmern entronnen, dachte er; also wird mir's leicht werden, ihm ein Daseyn zu formiren, welches man Glük nennt, oft ohne selbst eigentlich zu wissen, worinnen es besteht. — Desto besser für ihn, wenn er dazu wenig bedarf! — So werden ihn einst seine Wünsche nicht überleben.“ —

Von seinen vorigen Verhältnissen wußte der Knabe nicht das mindeste, als daß er Julius hieß, und sein Vater ein Gärtner — ein Pfarrer — und auch ein Edelmann gewesen sei. Dies erwekte Gelächter unter dem Schiffsvolke, so weh auch manchem ernsten Manne darunter diese glükliche Unwissenheit that. Auch wär es, in einem aufgeklärten Lande, wie dieses also zu seyn schien, aus welchem er kam, just keine Unmöglichkeit gewesen, wenn man betrachtet, wie weit die Gemeinschaft der Güter oft ausgedehnt wird; aber — so war es von dem Unschuldigen, der dieses nicht wissen konnte, nicht gemeint; und doch hatte er, wie der geneigte Leser in der Folge

zu bemerken Gelegenheit haben wird, allerdings gewissermaßen recht, mehr recht, als mancher andere, der von den vielen, die, wenn sie wollten oder dürften, ihr Recht auf ihn geltend machen könnten, nur einen, und vielleicht just den unschuldigsten, zu nennen weiß.

Auf einem Schiffe war er zulezt gewesen; dieß konnte er begreiflich machen, da er alle Gegenstände wieder um und vor sich hatte, die zu einem Dinge gehörten, das über das Wasser dahin schwamm, und, wie er hörte, Schiff genannt wurde; und als sie ihm die verschiedenen Flaggen vorzeigten, welche, um sich, nach Gelegenheit und Erforderniß der Umstände, zu maskiren, ein Corsar immer in Bereitschaft zu haben pflegt, unterschied er sogar, nach der Farbe, daß es ein venetianisches gewesen; wo es aber hin? und wie er in das Boot gekommen sei, in welchem sie ihn gefunden? das wußte er nicht! und konnte es nicht ersinnen, so viel Mühe er sich auch darum gab, um diesen guten Leuten, wofür er wenigstens diese Corsaren hielt, eine befriedigende Antwort geben zu können. — Er schien sehr geneigt zu seyn zu glauben: das große Schiff sei — wer weiß wie? — so klein geworden — (er meinte, wie sein Boot) und die vielen Leute, die mit ihm darauf gewesen, davon gelaufen. Ob dieses möglich? oder wie es, im Fall es möglich, damit zugegangen sei? wußte er nicht. —

Vermuthlich hatte er in dem Augenblike, da das Schiff gescheitert, oder sonst — Gott weiß wie? zu Grunde gegangen war, unbekannt mit der Gefahr und jeder Art von Unglük, irgend in einem Winkel geschlafen, und war, durch einen glüklichen Zufall, oder ein sogenanntes Wunder, dessen sich die Vorsehung zu bedienen pflegt, wenn sie einen Menschen, der schlechterdings untergehn zu sollen scheint, schlechterdings erhalten will, in das Boot gekommen. —

Alle diese, und dergleichen ähnliche Bemerkungen, brachte der Knabe mit einer solchen Naivität, und doch so viel darunter hervorleuchtendem Genie vor, daß alles Schiffsvolk, so roh es war, zu einem so festen herzlichen Interesse für ihn gleichsam gezwungen und hingerissen wurde, daß er, ein hülfloses Kind, und noch überdieß ein gehaßter, durch alle Stürme des Meers verfolgter, bei ihnen bloß zur Sklaverei verdammter Christ, nur hätte wünschen, nur — wenn er zu befehlen verstanden — befehlen dürfen, und sie wären gewiß alle, ohne Unterschied des Ranges und jeder einzelnen Privatgesinnung und Leidenschaft, für ihn, was man sagt, durch's Feuer gelaufen. —

Ich bitte meine Leser, über diesen Umstand nicht flüchtig, wie über einen unbedeutenden Vorfall, hinweg zu schlüpfen, sondern vielmehr auf-

merksam diesen ersten und gewöhnlichermaßen, nach der Geschichte der wirklichen Welt, festesten Eindruk zu bemerken, den ein Mensch, in gewisser Zusammenstimmung günstiger oder auch ungünstiger Umstände, Schiksale, Begebenheiten, und dergleichen, auf einen andern oder mehrere macht, um in Zukunft es nicht dichterisch oder unwahrscheinlich zu finden, wenn sie diese — und nicht allein diese, sondern auch — da dergleichen Eindrüke sich oft sogar auf viele Generationen fortzupflanzen pflegen — so zu sagen eine Nachkommenschaft, mit der innigsten, an Zauberei grenzenden Anhänglichkeit, und dem unüberwindlichsten Enthusiasmus an diesem mit ihnen und ihrer Religion so heterogenen Menschen hängen sehn, zu einer Zeit, und unter Umständen, wo sie, vor menschlichen Augen, von eben dieser enthusiastischen Anhänglichkeit und Treue, doch nichts als Gefahren und Mühseligkeiten, Wunden und und Tod zu gewarten haben. —

Einst, als noch das ganze Menschenleben seinen alten systematischen Gang gieng, würde dieses unter den Menschen — selbst unter den aufgeklärtesten derselben — ungleich mehr Schwierigkeit gehabt haben; aber jezt, da wir mit Augen sehn, zum Theil mit Händen greifen, und samt und sonders wenigstens im theilnehmenden Herzen fühlen: daß, und wie sehr, so

eine bloße Meinung, so eine bloßer Enthusiasmus, von irgend einer Person, oder für irgend einer Sache, ganze Nationen — ganze Welttheile — ja (werden's die Nachkommen wohl glauben? die im ruhigen Genuß dieser Waizenäker schwelgen, welche unsre Männer und Jünglinge mit ihrem Blut' und Marke düngten?) schier alle — alle Nationen und Welttheile in Feuer und Flammen sezt — jezt kann nur der absolut Ungläubige die Möglichkeit solcher Ereignisse, aus denen allein man sich erklären kann, wie die Großen der Erde über ursprünglich freie Nationen eine unumschränkte Gewalt erhielten, welcher — wo sie nicht zum Glük der Völker ausgeübt, sondern zum schreienden Elend derselben gemißbraucht wird — Ströme von Bürgerblut kaum ein Ziel, ein höchst zweifelhaftes Ziel sezen können. —

„Ich will dein vierter Vater werden! — Ich, ein von deinem Volke gehaßter, verachteter, verfluchter Barbar — ich will deinem Schiksal' in die Zügel fallen, und doch mal sehn, woran es eigentlich lag, daß du so verlassen auf dem weiten Meer umher schwammst, ob an Gott oder an den Menschen? — Doch sehn, ob's nicht noch auszugleichen ist, was das Glük an dir vernachlässigte, oder Vater und Mutter, an dir sich versündigend, und an dem, der vielleicht ganz andere Plane mit dir; oder dich für ganz andre Plane seiner weisen Einrichtungen bestimmt hatte,

einer ganz andern Leidenschaft, als der natürlichen, die nur zu den edelsten Zweken führen kann, elendiglich aufopferten? — Das will ich doch sehn! und meines Herzens reinste Freude soll es seyn, wenn es sich findet, daß du just im glüklichsten Augenblike deines Lebens verunglüktest — verunglüktest, um just in die Hände dessen zu fallen, der dein Glük machen konnte, und zugleich den besten Willen dazu hatte. — Das will ich sehn! und — glükt es, mein Schiksal segnen, welches, im unerwartetsten Augenblike, mir eine so schöne, die schönste Gelegenheit zuwarf: ihm meines Lebens schönste Stunden, die es durch eine Christin mir gab, an einem Christen wett machen, und jenem stolzen Volke, welches sich allein im Eigenthum und Besiz von Edelsinn und Herzensgüte glaubt, und darum uns nicht allein verachtet, sondern sogar ein Verdienst darinnen sucht, uns von der Erde zu vertilgen, und unser trauriges Andenken zum Spott einer marklosen Nachwelt zu machen, in der That zeigen zu können: daß auch Barbaren eine Seligkeit verdienen, weil sie sie zu empfinden wissen." —

So sprach Ali, mit nassen Augen, den fröhlichen Knaben kosend, und segelte weiter. —

Zweites Kapitel.

Als St. Crispin das Leder stahl,
Wie Brod Elias Rab',
Und Schuh den Nächsten allzumal
Um Gotteswillen gab —

Dieß machte, daß er weit und breit
Nicht seines Gleichen fand,
Und im Geruch der Heiligkeit
Bei allem Volke stand —

Obgleich, vor jedem Richterstuhl
Des Diebstahls überführt,
Dafür ihm hätt' der Höllenpfuhl
Und Staupenschlag gebührt;

Da war's noch finster in der Welt,
Und alles, alles hieß:
Glaub'! oder stirb! Jezt — aufgehellt
In unserm Paradieß.

Jezt sollt' es freilich anders seyn,
Doch ist's noch alles so;
Man nimmt und giebt, um groß zu seyn,
Dem Ochsen — Haferstroh —

Dem Esel eines Rosses Zaum,
Dem Stolzen — Band und Stern —
Dem Schwindler einen schönen Traum,
Dem Sklaven — einen Herrn;

Dem, der sich dünkt alleine klug,
Und, von sich selbst entzükt,
Verachtungsvoll, sich selbst genug,
Herab auf andre blikt —

Ein hohes, tiefgelahrtes Weib,
Das wie die Taube girrt,
Und, statt des Mannes Zeitvertreib,
Ach! seine Geisel wird;

Kurz, gegen allen Edelsinn,
Und alles Recht gestählt,
Nimmt man, wo's ist, und giebt es hin,
Wo's einem andern fehlt;

Und alles schreit: bravissimo!
Das nenn' ich brav und groß!" —
Der Kluge schweigt, und denkt: „oho!
Du armer Erdenkloß!" —

Drum nimm's nicht übel, liebe Welt!
Daß ich in meinem Sinn!
Ganz anders denk', als so dein Held,
Und — bleibe, wie ich bin.

Und daß mein Ali nahm und gab,
Wo was zu nehmen war,
Bricht über ihm noch nicht den Stab;
Denn er — war ein Barbar.

Er segelte weiter! — Dießmal mit besserem Glük. Aber, nein! — Wenigstens sagte dieses nicht Ali selbst, vielweniger sein Herz, obgleich das Schiffsvolk so sagen mochte; denn was konnte ein edler Räuber, wie dieser, edleres und besseres finden, als einen Menschen? —

Er stieß auf einen reichen Ostindienfahrer. Die englische Flagge erinnerte ihn an seinen Selim und seine Selma; da stürzt' er sich wüthend darauf. — Aller Widerstand war umsonst! Er fieng ihn weg, wie der Falke den Sperling. Ungeheuer war der Kampf! und kostete von beiden Seiten Blut — so viel Blut, daß sich das Meer davon färbte, und eben so wie auf der Erde, nur nicht so bleibend, den Plaz bezeichnete, wo ein Löwe das starke Roß würgt; denn den Begleiter des Ostindienfahrers führte ein junger entschloßener Kapitain, dessen Glük und Ehre auf diesem Kommando stand, und nur mit dem Tode desselben änderte sich das grauenvolle Gleichgewicht; aber alles half nichts! Er war ein Engländer; und so mußt' er die Segel streichen, oder der lezte Mann sterben; oder — beide zugleich flogen in die Luft, oder fanden ihr nasses Grab in der Tiefe. —

Dem Knaben schien das Späschen zu gefallen, und mitten im grimmigsten Gefecht jauchzte er laut auf. Er kannte die Gefahr nicht! —

Als endlich die Segel gestrichen, und die Gewehre gestrekt waren — das Schiffsvolk sich nun

dem Soff' und der Plünderung überließ (denn nur Ladung und Schiffe gehören dem Corsaren; das Privateigenthum jedes Einzelnen hingegen ist gewöhnlich ein Raub der Matrosen) und auf Alis Schooße der fröhliche Julius alle die schönen Sachen mit kindischem Wohlgefallen betrachtete, strich dieser reiche Küstenbewohner mit innigem Küzel den Bart, und sprach — indem er den übrigen seiner Leute den ihnen gebührenden Antheil auswarf, zu dem Knaben: „Dieser Fang ist dein! — Zwar ist er weit unbeträchtlicher, als ich wähnte, ist eine Kleinigkeit — (eine Kleinigkeit, von hunderttausend Zechinen an Werth) aber unter meiner Verwaltung, die ich mir vorbehalte, soll es schon wachsen."

Augenbliklich, als sie dieses hörten, warfen alle seine Leute auch ihren Antheil zurük; denn diesem Knaben etwas zu nehmen, schien jedem der sündlichste Raub, und — ihm was zu geben — sollt' es auch mit Blut und Todesgefahr erkämpft seyn, oder erkämpft werden müssen — die größte Glükseligkeit. Selbst der schmuzigste Kajütenjunge hätte sich eher, für Hunger, den Finger abgebissen, als, unter diesen Umständen, nur das mindeste von dem ihm gebührenden Antheil' an der Beute genommen. —

So war denn Julius auf einmal reicher, als mancher Fürst; dem Schiksal' und seinem barbarischen vierten Vater, so wie nicht minder ihm

selbst, und dem, was in ihm liegt, müssen wir es überlassen, ob er auch glüklich werden wird. — Dieß hat er mit allen Menschen gemein. —

Nie kann man, auch von dem reichsten Menschen, den Geburt oder Glük mit allem möglichen überschüttete, wodurch er im Stande ist, unabhängig von andern Menschen, oder den Launen seines Schiksals, seine Wünsche — woran doch immer am meisten und innigsten das Herz hängt, zu befriedigen — nie kann man von ihm sagen: er ist glüklich! bis man sieht, daß er seine Wünsche mit Weisheit zu beherrschen, und die ihm zugefallenen Glüksgüter ordentlich zu gebrauchen weiß; denn nicht selten wird, unter veränderten Umständen, just dieses dem Menschen ein Grund zu seinem Unglük und gänzlichem Verderben, so, daß der Arme, in Rüksicht auf Glük und Zufriedenheit des Lebens sowohl, als auch auf inneren moralischen Werth, weit über ihm erhaben bleibt, und ihn nicht einmal beneidet, sondern bemitleidet, welches für den nur einigermaaßen gebildeten und fühlenden Menschen, unter allen Schmerzen der Erde, der empfindlichste ist. —

Julius hatte noch keinen Begriff von Reichthum und Armuth; aber er merkte doch bald den Unterschied, als seinen leisesten Wünschen die

Erfüllung immer auf dem Fuße folgte. Zum Glük hatte und kannte er deren nur wenige, die ihm hätten, durch eben diese Erfüllung, schädlich werden, und — wären sie nicht erfüllt worden, ihn hätten unglüklich machen können. Es waren blos Spielereien, wozu vor der Hand ihn seine Wünsche trieben, und die Erfüllung derselben, wozu seine Glüksumstände so sehr geeignet, als die ihn umgebenden Menschen geneigt an und für sich selbst waren, ganz unschädlich. — Indeß wurde er auch, was nicht oft der Fall ist, dadurch weder gebieterisch noch unersättlich, sondern sah dieses blos als Gutheit der Menschen an, die ihm ebendeswegen von Stund' an immer werther wurden. — Ein gutes Zeichen! Ein Zeichen, daß viel Gutes in ihm lag, dem es nur an Gelegenheit fehlte, sich zu entwikeln. —

Nur allzuoft sieht man die Kinder der Großen und Reichen dieser Erde, schon ehe sie moralisches Gefühl und dessen Begriffe haben, und durch dieselben und dasselbe gebildet werden konnten, durch eben dieses Glük, in welchem sie gebohren wurden, zu den unleidlichsten verächtlichsten Geschöpfen werden, ehe noch die würkliche Welt, mit ihren tausend Umständen und Zufällen, denen auch die Großen und ihre Kinder unterworfen sind, dazwischen kommen, und ihnen zeigen kann, wie beschränkt auch die größte Macht ist, sobald es nicht auf bloßen Befehl ankommt,

der ihnen so leicht, und andern Menschen oft so beschwerlich wird. — Das ist's! Sie lernen zu frühzeitig, durch Ammen, Hofmeisters, und Gubernanten — welche beiden leztern es doch eigentlich besser verstehn, und — wenn sie dürfen! besser machen sollten, wo nicht durch Eltern und Verwandte selbst, den — eingebildeten mehrern Werth kennen, der in ihnen liegen soll, als in andern gemeinen Menschenkindern; sie werden zu frühzeitig daran gewöhnt, sich für was mehr oder was bessers zu halten, als andre, die so viel physische und moralische Zeichen der Unterwürfigkeit ihnen täglich zur Schau tragen, als daß sie nicht bald hinter das öffentliche Geheimniß kommen sollten: wie man es machen müsse, um — indem man andere Leute schiert, nicht selbst empfindlicher noch geschoren zu werden; es wird ihnen zu frühzeitig geschmeichelt, um nicht einst, als ein lästiges Möbel, das Brod zu verlieren, an dem sie sich jezt die Hölle verdienen. — Niemand, der doch denken können, und sie denken lehren sollte, denkt daran, sie vor dem Peinlichen einer späten Correktion zu bewahren, welche die würkliche Welt dann ihnen zu geben gezwungen wird, wenn sie nicht gelernt haben: sich selbst zu beherrschen, und doch über andre herrschen wollen. — Drum geht es denn oft so, wie es — schon oft gegangen ist, und doch spiegelt sich kein Mensch daran. — Wie wehe es dem Verzogenen thun

muß, sich im Alter erst in die Zeiten schiken lernen zu müssen, läßt sich denken; und doch wird es vielen so sauer, durch eine frühzeitige Biegsamkeit jenem Uebel vorzubeugen. Manchem ist es sogar unmöglich; und doch ist nichts leichter. Auch hat es noch überdieß das verkannte Gute, daß der Mensch — groß oder klein, arm oder reich — je freier von solch einem Eigensinn' (der Basis der Herrschsucht), wodurch er, indem auch der größte glüklichste Mensch doch unmöglich alle seine Wünsche, und alle seinen Willen, erfüllt sehn kann, sich selbst unleidlich, unzufrieden, und übellaunig, und andern noch unleidlicher und unerträglicher wird, desto freier in seinem Geiste bleibt, durch diese Freiheit — und durch sie allein — in den Stand gesezt wird, die Kräfte desselben, in all' ihrem Umfang', und nach ihrem ganzen Würkungskreise, gehörig zu entwikeln, und der angebetete große Mann, der geliebte Länder- und Völkerbeglüker zu werden, der mancher — seinem Herzen zu Folge, gern seyn möchte, und gewiß seyn würde, wenn nicht der Kopf, durch Eigensinn und genährte Mißlaune, nicht dazu verdorben wär. —

Dann, wenn nun auch dieser schöne, tief empfundene, und innigst genährte Gedanke augenscheinlich verunglükt — wenn nun Er, der auf allgemeinen herzlichen Frohsinn und Universalglük Anspruch machen zu können glaubte, sieht, daß das eine nur Theaterspiel, und

das andre — nur frommer Wunsch ist — ach! dann kann die Welt nicht Vergnügungen genug auftreiben, um sich aus einem in das andre hinüber zu wälzen, und dadurch die traurige Lange- — nein! denn wie kann ein Mann voll Geist, der aus der mindesten Kleinigkeit sich ein Geschäft, ein angenehmes, geschmakvolles Geschäft zu machen weiß, in seinem, Gott gebe langen Leben! nur einen Augenblik Langeweile haben? — nein! um den Mißmuth, und gewissermaßen den innern Gram, den bösen Geist Sauls zu vertreiben, welcher seinen Grund in nichts anders hat, und haben kann, als in verunglükten Spekulationen und falschen Hoffnungen, welche aber nicht verunglükt, nicht falsch gewesen seyn würden, wenn nicht alles auf — ich will würklich sagen, gutmüthigen Eigensinn, nach welchem unbedingt alles gehn sollte, nicht auf eine unbedingte Rechthaberei, die, ohne eines andern Rath, sich nie ein dementi geben, sondern unaufhaltsam alles durchsezen will, rasch und übereilt gebaut gewesen wär. — Dann geht er umher, der Redliche, nur aber durch Menschen, die ihn hätten ziehn sollen, Verzogene — geht umher, mit sich selbst grollend, und grollt, in diesem Groll, mit sich selbst, mit allen Menschen, traut keinem Menschen, weil er jezt, bei reifem Verstande, wohl fühlt, daß er einst, bei noch unreifen, nicht zu viel hätte trauen sollen —

niemand kann ihm was recht machen, weil er selbst sich nicht alles recht gemacht hat, und frißt sich so das Leben elendiglich ab, das ihm, unter nur wenig veränderten Umständen, eigentlich eine wahre Lust, ein wahres Paradies seyn könnte. —

Ist das nicht traurig? — Ja, weinen möchte man, wenn man so einen, der, mit dem besten Herzen und Willen, so viel Gutes stiften könnt' und würde, wenn er nicht verzogen worden wär, und nun — unzufrieden mit sich selbst, allen Menschen, die mit ihm zu schaffen haben, das Leben sauer macht, sich selbst, und allen Menschen, jede Freude verderbt, die er doch im Grunde jedem gern macht, und endlich — beim Facit der Rechnung über Gutes und Böses, wo dem ersten ein so brillanter ehrenvoller Ueberschuß ausfallen könnte — das eine mit dem andern verglichen — bei der lezten Subtraction, eine traurige Null ausfällt. — Und doch erhalten oft jene Verzieher goldne Ketten, und Stern' und Ordensbänder, daß sie darinnen einherrasseln, wie die Schlittenpferde, da man ihnen das Seufzen der Länder und Trauren der Nationen eigentlich auf eine ganz andre Art fühlbar machen sollte, wenn sie für's Bemerken derselben zu blind sind. Doch — auch für Gefühle dieser Art sind dergleichen in der Hofluft und Sonne gewöhnlichermaaßen rein ausgetroknete Menschen zu stumpf. — Dixi! —

Ihr, die ihr es ertragen könnt,
Ertragt es in Geduld;
Denn wer's beim rechten Namen nennt,
Vermehrt nur seine Schuld.

Vorwizig stört in's Wespennest
Der tolle Knabe nur;
Das Uebel sizt zu tief und fest,
Verwebt in die Natur.

Gelesen ward darüber schon,
So weit die Sonne scheint,
Den Völkern manche Lektion,
Geblutet und beweint;

Doch — stürb' auch aus die halbe Welt,
Die andre wird nicht klug.
Zur Geisel wird ihr Gut und Geld;
Denn das ist Adams Fluch.

Der Knabe Julius — wer, von Geburt, er auch seyn mochte — zeigte sich von dieser Seite — wie schon oben bemerkt worden, ganz anders. Er nahm die Nachgiebigkeit der Menschen, gegen seine kindischen Wünsche, vielleicht auch mitunter gegen seinen jugendlichen Eigensinn, nicht, wie andre, für verfluchte Schuldigkeit, sondern für eine besondere Gutheit derselben gegen sein armseliges Individuum, um derenwillen er sie wieder ganz besonders lieben, und — wenn er groß würde, ihnen dieß oder jenes wieder zu Gefallen thun zu müssen glaubte. —

Finden wir einst seine Anhänglichkeit an den Menschen, seine leidenschaftliche Aufopferung für dieselben, und überhaupt sein Betragen gegen Untergebene sowohl als ihm gänzlich unbekannte Menschen, vielleicht etwas zu romantisch, so bitte ich meine Leser: dieses Kapitel, von den ersten Eindrüken, und dergleichen, sich in's Gedächtniß zurük zurufen, nochmals zu bedenken: ob ich recht hatt' oder nicht? und darnach allein, in diesem Falle, sein und mein Urtheil zu sprechen. —

Drittes Kapitel.

Die Männer zu bilden
Sind Weiber geschaffen;
Nur muß es den Wilden
Nicht weibisch erschaffen;
Nur leiten und führen,
Nicht wollen regieren —
Nur tändeln, nicht heucheln,
Nur loben, nicht schmeicheln; —
Denn beides verträgt nicht
Der männliche Sinn,
Und braußt, in der Wildniß,
Dann zügellos hin.

Als sie nach Hause kamen, übergab Ali seinen geliebten Fündling seiner Schwester Attalia; denn er selbst führte leider ein zu unstätes unruhiges Leben, als daß er sich mit der Erziehung und Bildung eines Kindes hätte abgeben können; auch mochte er wohl fühlen, daß, bei seinem besten Willen, und redlichster Meinung, ihm selbst die Fähigkeiten dazu mangelten. Und dieß —

dieß war für den muntern hoffnungsvollen Knaben die größte Wohlthat, war mehr, als alle Reichthümer, die er ihm gegeben hatte, und noch geben konnte; denn diese Attalia war ein Frauenzimmer, nicht allein von dem besten Herzen von Natur, und von durchdringendem Verstande, sondern, auch — da sie der deutschen Selma Freundin und Vertraute gewesen war — von der feinsten Bildung des Geistes, die ihr, unter den Damen unsers oft überbildeten Welttheils, eine der ersten Rollen gegeben haben würde. — Sie gewann den muntern Fündling gleich in den ersten Minuten ihrer Bekanntschaft aufrichtig lieb, beschloß auf's feierlichste bei sich selbst: hier von alle dem was ihr Bruder und eigne Pflicht von ihr fordern und erwarten konnte, mit der äußersten Aufmerksamkeit auf die Fähigkeiten und Neigungen des Knaben, auf das gewissenhafteste Gebrauch zu machen, und zu allem, was wir in der Folge Gutes und Fürtrefliches an ihm finden und bewundern werden, legte er hier den ersten festesten Grund. —

Attalia war Favorit-Sultanin des erst voreinigen Monaten verstorbenen Dey, Murat Azor, und regierte, nicht durch schleichende Cabale oder heimlich schreiende Grausamkeiten — wie dieses nicht selten auf jenen Küsten der Barbarei der traurige Fall ist — sondern durch Klugheit und Liebe, nicht allein ihn, der selbst ein gutes war-

mes Herz hatte, sondern auch das ganz Land, welches gar nicht wußte, wie ihm geschah, als es sich auf einmal so ungewöhnlich sanft regiert fühlte, und mit Freuden sich so regieren ließ. Alles fühlte sich gedrungen, sie zu lieben, eben so herzlich und innig sie zu lieben, als man seit undenklichen Zeiten dergleichen Favoritinnen, weil sie gewöhnlich aller Tirannei und Bedrükungen unerschöpflichste Quellen waren; alles betete sie an, eben so innig, als man ihres Gleichen bisher geflucht hatte. — Sie stiftete würklich viel Gutes, in mancherlei Stüken, wo ihre Vorgängerinnen bisher nur Böses gestiftet hatten; besonders aber machte sie sich, in Gemeinschaft mit ihrem Bruder Ali, welcher damals auch beträchtliche Hofstellen bekleidete, und in großem Ansehn stand, um die armen Christensklaven, deren gewöhnlich eine große Zahl auf jenen Küsten schmachtet, ausserordentlich verdient, und erwarb sich dadurch — indem sie, da es, der Nationalrechte und verjährten Landessitte wegen, ganz diesen grausamen Menschenhandel abzuschaffen, unmöglich war, durch die strengsten Geseze der ersten Gerichtsstellen, ihr trauriges Schiksal wenigstens aufs möglichste zu lindern, und einem gewöhnlichen zwar strengen aber doch nicht unerträglichen Herrendienste gleich zu machen suchte, unter ihnen den allgemeinen Namen: die Göttliche. —

Kein Wunder, im Grunde! denn eben um jene Zeit hieng ja der wilde Ali mit der ersten feurigsten Schwärmerei an seiner Selma, die, aus schurkischem Interesse, von ihrem Geliebten, um deßwillen sie ihr brillantes väterliches Haus verlassen hatte, schändlich verlassen, dem damals noch jungen wirklich liebenswürdigen Seeräuber, unter der einzigen Bedingung der Freiheit ihrer Religion und Sitten, sich überlassen hatte; und Attalia, von dieser gebildet, und, durch diese Bildung, zu eben der Allmacht erhoben, in welcher sie schier zehn Millionen Sklaven, nebst ihrem Herrn, unbedingt regierte, konnte nicht umhin, die Ueberlegenheit der gebildeten Christen anzuerkennen, und mit ihrer edlen reinen Seele sich für sie zu interessiren. Doch will ich hierdurch beiliebe nicht etwa das würkliche Verdienst dieser ihrer edlen Handlung schmälern, da ich überzeugt bin, daß sie, auch ohne diese engern Verbindungen mit einer Christin, und ohne die süssen edeln Bande der Dankbarkeit, ebendasselbe — vielleicht nur nicht in diesem Grade — bloß aus Edelsinn und Menschlichkeit würde gethan haben, die sie vorher schon so sehr unter ihres Gleichen auszeichneten, und ihr eine Superiorität gaben, durch welche allein man dergleichen schönen Ideen: unter Despoten, eine noch schönere Würklichkeit geben kann. —

Freilich waren jene ihre brillanten Zeiten, mit dem Tode des ihr und ihren Absichten zu früh entschlafenen Azor vorüber, und sie lebte jezt, aller ehemaligen Würde freiwillig entsagend, auf einem angenehmen Landhause, nächst den Ruinen von Carthago — eine schöne simbolische Nachbarschaft! — in der grösten Abgeschiedenheit von der Welt, ganz sich selbst. — Nichts von allem, was sie, da nie ihr Herz daran gehangen hatte, leicht entbehren konnte, war ihr in ihre Einsamkeit gefolgt, als — nebst der den Morgenländern fast zur andern Natur gewordenen Pracht, und einigen getreuen Sklaven und Sklavinnen, welche bloß dem Namen nach dieses waren, eine Menge heilsamer Erfahrungen, und eine unschäzbare Ruhe der Seele, rein entsprungen aus dem Gefühl: recht gehandelt zu haben, und mit himmlischem Zauber sich über ihr ganzes Wesen verbreitend, so, daß, obgleich ihre schönste Blüthenzeit bereits vorüber war, sie ihr den Anstrich eines ewigen Frühlings gab. — Zwar giengen jezt jene durch sie hervorgebrachten menschenfreundlichen Einrichtungen und Geseze nach und nach wieder in Vergessenheit über, und die Sklaverei mit dem Finanzwesen in so gutem Vernehmen stehende Härte kehrte schon hin und wieder in ihrer alten Furie zurük; aber in ihrem engeren Zirkel, und in den weiten Besizungen ihres Bruders, am Meeresufer dahin, erhielten sie

sich doch noch in ihrer Würde, so, daß es wenigstens nicht einen unmittelbar unangenehmen Eindruk auf sie machen konnte. — Zwar erhoben sich jezt hin und wieder alte, unter der neuen Regierung empor gekommene Feinde von ihr, die einst sklavisch zu ihren Füssen gelegen, und jedes ihrer allgemeinen Worte zu göttlichen Ausdrüken erhoben hatten, allmächtig gegen sie, und drohten ihre philosophische Ruhe zu erschüttern; aber die Liebe des Volks für sie war noch zu mächtig und allgemein, als daß sie was besonderes — außer verschiedenen kleinen Nekereien, welche sie doch gewöhnlich schwer büßen mußten, hätten ausrichten können. — Und so waren hier ihre Tage die schönsten Tage weiser Zurükgezogenheit, ungestört von allen Sorgen und Leidenschaften der Erde, die dem menschlichen Herzen, im Gedränge der Welt, oft so weh thun, und den Frohesten den Genuß ihrer Freude so sehr verbittern, daß sich die süßen Stunden unter den bittern so sehr verlieren, wie Honigtröpflein in einem Meer von Galle, und kaum der Mühe werth sind, die sich mancher — umsonst darum giebt, geschweige denn der Ströme von Thränen, die, seit es Thränen giebt, darum geweint worden sind. —

„Du fühlst wohl, Attalia, was ich dir in diesem Knaben übergebe?“ — sprach Ali, da die Meisterin ihren zukünftigen Schüler, der sich eben so traulich in ihren Schoos schmiegte, und mit ihren seidnen Loken spielte, als dort mit dem harten struppigen Knebelbarte des gutmüthigen Corsaren, mit innigem Wohlgefallen betrachtete — „Gewiß fühlst Du es, o! Du einzige Vertraute meines Kummers, und meiner Freuden; vor der ich stehe, wie vor dem Propheten.“ —

„Ein Stük von Deinem Herzen!“ — entgegnete sie, mit einem gutmüthigen Lächeln, in ihrer Sprache, die der Knabe nicht verstand — „Du guter Ali, das sehe ich an Deinen nassen Augen, und fühl' es im Druk Deiner Hand. — Du denkst Dir in ihm Deinen Selim!“ —

Er wendete sich gerührt von ihr, und gieng, um sich zu sammeln, tiefer in den Garten hinab. — Sie beschäftigte sich immer herzlicher mit dem Knaben, den sie immer inniger lieb gewann, da sie sah, wie sich ihr Bruder, welchen sie von jeher schwärmerisch geliebt hatte, für ihn interessirte. Sie ließ allerhand Spielereien und Erfrischungen bringen, und in den ersten Minuten schon war er bei ihr wie zu Hause. Daraus schloß sie sehr richtig: der arme Junge müsse schon, unter weit ungünstigern Umständen, oft und viel, unter verschiedenen Menschenarten umhergewor-

fen worden seyn, woraus er denn, schon in seiner frühesten Jugend, die grosse, dem Menschen — groß oder klein, oft so ersprießliche Kunst: sich in Zeiten und Umstände zu schiken, so gründlich gelernt habe, daß ihm die Ausübung derselben, wie man sehe, nicht im mindesten schwer falle. —

Sie überließ ihn ihren vertrauten Sklavinnen, oder vielmehr Gesellschafterinnen, und folgte — schon mit einigen ersprießlichen Bemerkungen über seinen Liebling bereichert, ihrem zum Märtirer seiner edelsten Gefühle verdammten Bruder —

Er hatte sich in einer einsamen Grotte auf die duftenden Polster niedergeworfen, und schien recht mit voller Seele seinem unüberwindlichen Schmerz nachzuhängen. —

Attalia, seinen Schmerz ehrend, wagte es nicht ihn zu stören, und wollte vorübergehn; ob es ihr gleich herzlich weh that, ihn in so böser Gesellschaft lassen zu müssen; aber er selbst riß männlich sich los, sprang auf, und folgte ihr. —

Sie nahmen einen weiten Umweg, ehe sie wieder den zarten Punkt zu berühren wagten, in welchem — bei Erwähnung des Knaben, jene bittersüße Erinnerung, in all' ihrer erschütternden Kraft, sein Herz ergriff, welches, wenn man ihn, auf seinem Fang, zum Fang', hinaus in die weite See stechen sah, von Stahl und Eisen,

und keiner so weichen Empfindung fähig zu seyn schien. —

In ruhigerem Gange der Empfindungen, überlegten sie nun, und ordneten: wie es mit dem Knaben werden? und was für eine Erziehung er erhalten solle? —

Sorgsam für seine Ruh' in der Zukunft, und den Besiz seiner Güter — wenn sie nun einst beide nicht mehr seyn würden, schlug Attalia vor: ihn, da er doch jezt noch keinen Unterschied der Religionen kenne, ihn in der ihrigen zu erziehn; aber hiermit schien Ali — unter so vielen guten Vorschlägen, die sie, zum Besten des Knaben, gethan, und er angenommen hatte — nicht zufrieden zu seyn. Er schüttelte den Kopf, und schien, in tiefen Gedanken, diesen küzlichen, von seiner Schwester aber — welches er auf den ersten Blik vollkommen durchschaute — wohlgemeinten Gedanken zu bearbeiten. —

„Nein! — rief er dann auf einmal, wie von innigem Schauder ergriffen, und zurükbebend, wie vor einem Verbrechen — Nein! Attalia; das ist nichts! Auch begreife ich kaum, wie Du, unter so vielen Vorschlägen, die nur Redlichkeit und Liebe Dir einzuhauchen vermochten, auf einen so feindseligen Gedanken kommen konntest? — Auf einen Gedanken, der allem übrigen, was wir thun können und werden, einen so hämischen,

ewig unauslöschlichen Schandfleken anhängen würde?" —

Attalia, so schnell sie eigentlich etwas begriff, und mit Flammengeiste durchdrang, schien nicht sogleich begreifen zu können: woher ihm dieser Schauder komme? und was er eigentlich damit sagen wolle? — Ohne Zweifel war sie zu rasch auf diesen Gedanken gekommen, hatte ihn zu schnell aufgefaßt, und zu warm sich darein vertieft, daß — wie es da zuweilen zu geschehen pflegt — ihr das wichtigste davon entschlüpft war, welches sich dann, bei der kalten ruhigen Bearbeitung — ach! oft zu spät findet. Ali freilich war auf dem Meer', in so mancher zweifelhaften Situation, wo oft Leben oder Tod von der unbedeutendsten Bewegung zur rechten Zeit abhängt, an schnellere, zugleich aber auch richtige Uebersicht einer Sache gewöhnt. —

Sie wiederholte ihm ihren Vorschlag, nebst den sie dazu bestimmenden Gründen, nochmals weitläufiger, und äußerte endlich geradezu ihr Befremden: wie ihm einfallen könne, darinnen nur einiges Bedenken zu finden? — Besonders aber beharrte sie darauf: daß es ihm, da er noch keinen Unterschied in den verschiedenen Nationalreligionen wisse, schlechterdings — weil doch jeder, nach der seinigen, selig zu werden hoffe, gleichgültig und einerlei seyn könne, in welcher er es werde.

„Und eben darum! — rief Ali, erhizt — eben darum, weil er noch nichts davon weiß und versteht, Attalia! wär es von uns ungerecht und höchst grausam: ihm, gegen — oder auch nur ohne sein Wissen und Willen indem wir uns seiner Unwissenheit und Unfähigkeit zu wählen bedienten, nach unsrer Privatmeinung eine Religion zu geben, welche es auch sei.“ —

„Auch wenn es augenscheinlich, wie hier, zu seinem Vortheil wär?“ — fragte Attalia lächelnd. —

Ali. Auch dann! — Attalia! dann, ernstlich! möchtest Du wohl, um zeitlicher Vortheile willen, eine Christin werden? —

Attalia. Um aller Welt Schäze willen nicht! — Ob ich gleich, wie du weißt, nicht das geringste gegen die Christen, und ihre Religion habe. —

Ali. Also! — Und der arme Julius sollte, auf eine Spekulation, deren Nothwendigkeit und Richtigkeit annoch weder erwiesen noch mir einleuchtend ist, um seine Religion kommen — (warm) die dem Menschen im Leben so viel, im Tode alles ist? — (im Enthusiasmus) O, Schwester! wie oft stand ich, auf lekkem Schiff' mitten im tobenden Meer', von Feinden umringt, von ihren Kugeln umhagelt, nichts vor menschlichen Augen, als den Tod! und mein

Muth sank, und mein Arm, daß ich im Begriff war, mich kleinmüthig in's Meer, oder — noch kleinmüthiger, zu der Feinde Füßen zu stürzen; da, da stand sie vor mir, die Göttliche! in so viel und mancherlei Gewande gekleidete, und doch immer dieselbe — „Es ist nur ein Gott! und Mahomet ist sein Prophet!“ dacht' ich, und neue Schnellkraft war wieder in meinen Nerven, neues Feuer durchströmte meinen Geist, Rath und Entschluß stand wieder an seiner Stelle. — Ich schlug, und siegte. —

Attalia. (lächelnd; aber nicht spöttisch) Wenn unser Iman stirbt, so will ich Dich empfehlen. —

Ali. Scherze nicht! — Wir Krieger hängen wärmer an der Religion, als ihr, auf euren seidnen Polstern, weil wir ihren allmächtigen Einfluß tiefer fühlen, ob ihr uns gleich für wild, roh, und unempfindlich ausschreit. —

Attalia. Das hab' ich nie gethan! — Aber Julius weiß und empfindet ja von dem allen noch nichts. —

Ali. Eben darum! sage ich, haben wir kein Recht, hierinnen über ihn zu disponiren; denn die Menschenrechte, welche wir hier verlezen würden, sind die heiligsten. — Attalia! dieß em-

pfandest Du ja selbst so tief, als Du einst so warm die Rechte des Menschen gegen die Sklaverei in Deinen Schuz nahmst? — Wär er reif, an Verstand und Jahren, und wählte, mit Ueberzeugung, freiwillig den Koran — wer würde sich mehr freuen, als ich? Aber so — Schwester! und weißt Du denn so ganz mit Gewißheit zu sagen: ob nicht auch in dem Knaben schon etwas dämmert, woraus einst dieses Licht der Religion aufflammt? Und — wenn das ihm nun einst hell' würd', und er sich dann in einer fremden Sphäre, an fremden Altären fänd'? Würden ihm alle seine Schäze das aufwiegen, was er hier verlohr? — (hastig ihre Hand fassend) Durch uns? — Wie würde er uns verachten! uns, die wir, in einem Augenblik', ihm mehr raubten, als wir, mit allen unsern Schäzen, jemals — in einem ganzen Menschenalter ihm geben konnten? — Und wenn nun (so unwahrscheinlich, und fast unmöglich es uns auch jezt scheinen mag) einst seine Herkunft und Familie bekannt werden sollt', und nun seine Lieben und Freunde, Vater und Mutter, und Brüder und Schwestern, mit Abscheu vor dem Muselmanne zurükbebten? — (im höchsten Affekt') Attalia! wie müßt' er uns fluchen? — Uns, die wir, nach unsrer Meinung, ihm die Erde gaben, und, nach der ihrigen, den Himmel raubten? — (Attalia schaudert zurük, und er

fährt, nach einer Pause, gelaßner fort). Nein, Attalia! laß uns weder unsre noch seine Ruhe vergiften, indem wir ihm Gutes zu thun suchen — laß uns im Irdischen sein Glük, und ihn zu einem guten Menschen bilden; aber nicht der gefährlichen Sache des Herzens und der Meinungen, noch irgend einem Zufalle vorgreifen! Denn dieß alles steht nicht in der Gewalt sterblicher Menschen; und — so oft sie sich darein mischten, rissen sie mehr nieder als sie bauen konnten. —

Und hierbei blieb es. — Einig über Art und Weise, legten nun Bruder und Schwester, jedes zu seinem Theil', Hand an das Liebeswerk, und Julius befand sich bald unter Einrichtungen, die zur Bildung eines Fürstenkindes (auch ist diese nicht immer die beste!) nicht besser, und — ich darf sagen: zwekmäßiger, getroffen werden könnten. —

Viertes Kapitel.

So wandle denn, Jüngling!
　Den blumigen Pfad,
Den mancher, beglükter
　Als du, schon betrat;

Beglükter vom Schiksal
　Durch Rang und Geschlecht,
Und war doch sein eigner
　Elendester Knecht.

Es gab dir ja Frohsinn
　Und flammenden Geist;
Ein Glük, daß du weiter
　Dein Schiksal nicht weißt!

Denn mancher schon wußt' es,
　Und trozte darauf;
Drum gieng ihm sein Glüksstern
　Auch nimmermehr auf.

Ich konnte mich niemals entschließen, wie andre, ein Kindergeschichte zu schreiben; denn

alles, was man von einem Kinde sagen kann, besteht doch bloß aus Conjekturen, die sich recht schön hinter dem Ofen machen lassen, nur aber nicht immer so ausfallen, wie man sie sich denkt, und dann nur zu unangenehmen Empfindungen Anlaß geben. Indeß mache es jeder wie er will; ich mache es auch wie ich will; und kurz — ich schreibe keine Kindergeschichte! — Und so mag denn unser Julius, indem wir eben davon reden, von Jahr zu Jahr, wie wir von Zeile zu Zeile, dahin schlůpfen, mag seine Bokstreiche machen, nach Herzens Lust, und seine Erzieher — wie's trifft! freuen und ångstigen, in Entzůken und in Verlegenheit sezen, wie er will — ich habe nichts dagegen, und meine Leser gewiß auch nichts; nur mag er auch dabei von Jahr zu Jahr immer besser, immer gescheider werden! Die Stufen, auf welchen so ein Knabe nach und nach, aus den ersten Tiefen der Kindheit, zum flammenden gewizigten Jůngling' aufsteigt, um deswillen der Mann und das Mådchen allensfalls die Augen ein bischen weiter als gewöhnlich aufreißen, sind oft so zweifelhaft und unbedeutend, daß man sie kaum von alltåglichen Ereignissen unterscheiden kann, oder beruhen auf Zufållen, Umstånden, und dergleichen, so krauß und relativ untereinander verwebt, daß man selbst zum Kinde werden wůrde, wenn man von jeder Wůrkung die Ursache bestimmen, und jeder Kleinigkeit eine Bedeutung

geben wollte, die selten in noch bedeutendern liegt. — Das wollen wir nicht werden! sondern der Sache, die wir doch einmal nicht ändern können, ganz ihren Lauf lassen, und uns — wie es eigentlich immer seyn sollte — mehr mit den Umgebungen beschäftigen, an denen es ja doch eigentlich liegt, wenn an einem hoffnungsvollen Knaben etwas verhunzt wird, aus dem man, was man sagt, alles hätte machen können; eben so, wie es an der Dummheit, Ungeschiklichkeit, oder am nicht Wollen des Bildhauers liegt, wenn aus einem — nota bene guten Stük Holz, sans comparaison, nicht ein Merkurius, sondern — ein Hakestok wird. —

Nun ist zwar ein Knabe, so unbehülflich er sich auch anstellen mag, wenn man ihm auf die Beine helfen will, dennoch kein Hakestok von Natur; indeß bleibt, das unvermeidlich Hinkende jedes Gleichnisses abgerechnet, doch immer meine Angabe die nämliche. Man arbeite, mit dem besten Willen, und den besten Fähigkeiten dazu ausgerüstet, an einem Kloze das Blaue vom Himmel, und der Kloz — bleibt ein Kloz; hingegen darf man ein andres — nur so hin laufen lassen, und nur darauf sehn, daß es nicht falsch oder schief läuft, und es wird einem unter den Händen, fast ohn' alle Kunst und Mühe, das größte Meisterwerk. — Strengt einen gebohrnen Esel, bis zum Hinsinken an, um ihn den flüchtigen Trapp eines edeln Racepferdes zu

lehren; er bleibt ein Esel; — bleibt es, so lange er lebt, und stirbt eher, als er die Natur des edeln Gauls annimmt; denn seine Organisation ward nun einmal die eines Esels. Fast erschöpfende Kunst, oder ganz unverantwortliche Nachlässigkeit gehört dazu, um das edle Roß zu einem Esel umzuschaffen. — Es sei auch noch so sehr durch Dummheit verkünstelt, oder tükisch und träge gemacht, durch dem Esel gebührende Arbeiten — verdrüßlich daher, und zu jeder edeln Anstrengung verdrossen; — gebt ihm einen Augenblik seine eigenthümliche Freiheit, und — dort fliegt es hin! In den Lüften die flatternde Mähn', in der Höhe den stolzen Naken, auf dem Rüken den bisher eingezogenen Schweif — strozend alle Muskeln von Kraft, dampfend die Nasenlöcher von Feuer und Muth; — man kennt es kaum mehr! gegen jenes Bild des Elends gehalten, welches einst halbtodt an der Karre hieng, und sieht nun erst, was in ihm liegt, und — aus ihm zu machen gewesen wäre. —

Dreht dieses, seiner Natur nach, immer noch hinkende Gleichniß, nur ein bischen nach dem Lichte, und — es wird, deductis deducendis, das heißt hier — nur mit andern Worten gesagt, auf den Menschen passen. — Man zieht, und zieht, und arbeitet, und arbeitet an manchem, redlich und klüglich — seine Schande; und es wird doch nichts draus; einem andern

hingegen darf man nur hin und wieder einen Stoß geben, und — es wird mehr aus ihm, als aus dem andern, bei aller Kunst und Sorge, nie werden konnte. —

Künsteleien nüzen, nach meiner auf Thatsachen gegründeten Ueberzeugung, nun einmal für allemal nichts; dieß sieht man aus unsern neuern tausenderlei Künsten und künstlichen Behandlungsarten unsrer jungen Menschheit. Es ist zum Erbarmen, wie man sie verkrüppeln sieht, durch das Gekünstel! —

Man will durch Kunst ihnen Gelenkigkeit geben, die sich, bei gehöriger Aufsicht, schon von Natur finden wird, wo sie im Keime liegt, und — macht alle, in denen es liegt und nicht liegt, wenn nicht mit Allmacht unser Herrgott seine Hand über den Armen im Nothsfall der sogenannten Kunst stekenden hält — zu Krüppeln, welche die Familie hinterdrein, aus Barmherzigkeit, oder wohl gar der Staat, ex officio, erhalten muß. —

Man will sie zu spekulativen Köpfen, zur Industrie, zu Kaufleuten — guten Kaufleuten bilden, und macht sie, da sie noch nicht zu unterscheiden wissen, und die Industrie und den spekulativen Handlungsgeist in kleinliche Knikereien und Bevortheilungen sezen, zu heimtükischen Betrügern, denen das früh — zu früh angewöhn-

te Bevortheilen nach und nach so zur andern Natur wird, daß sie es endlich gar nicht mehr wissen, wenn, oder wen sie bevortheilen, und — stünd auch Galgen und Rad darauf, ihre edle Kunst nicht wieder vergessen können, sondern Vater und Mutter, Geschwister und Freunde, ja selbst unsern Herrgott betrügen; und — indem sie wunder denken, was sie gemacht, noch obendrein ihre innige Freude darüber haben. —

Sie sind zu bedauren! — eben so sehr zu bedauren, als jene unschuldigen Kinder, die, von leichtsinnigen nichtsnüzigen Eltern, an Taschenspieler, Seiltänzer, oder dergleichen, elendiglich verkauft, ihre zarten Glieder nach der armseligen Brodkunst ränken und drehn lernen müssen, und dadurch, wenn sie nicht — zum größten Glük für sie — über der Lehre sterben, elende Meister werden, die nur dem aus Holz gedrechselten Hanswurst' den Rang streitig machen. —

Was vom Körper gilt, gilt auch vom Geiste; denn einer ist dem Ruin der Bildung, in der Hand des Pfuschers, eben so sehr ausgesezt, als der andre. —

Wenn wird doch das Jahrhundert erscheinen, welches einsehn lernt: was für ein mächtiger Unterschied unter Kunst und Künstelei ist!!! —

Aber von allen diesen tausend Künsten und Künsteleien, die, indem sie, nach der hochtrabenden Sage der Kunstschreier unsers Zeitalters, das Glük des Lebens machen sollen, elendiglich es zerstören, erfuhr — zu seinem höchsten Glük', unser Julius auch nicht das mindeste. — Da gabs weit um ihn her keinen Menschen — weder männlichen noch weiblichen Geschlechts — der ihm gesagt, oder in hochweisen Deduktionen, die er nicht verstehn, oder nach Gründen, die ihm — weil er ein Knabe war, nicht einleuchten konnten, vorzudemonstriren gesucht hätte, was er thun müsse; nein! — denn, er würde es gethan, aber — wahrscheinlich hirnlos, mechanisch, oder gar mit Widerwillen es gethan, und dadurch nicht allein das zu thuende, sondern auch wohl gar sich selbst, und seinen moralischen Werth, elendiglich verdorben haben. Jedermann ließ ihn — versteht sich, in erlaubten Dingen, machen was er wollte; denn an jenes ewige Tadeln und Hofmeistern, wodurch auf jeden Fall, im Kleinen und Großen, mehr verdorben als genüzt wird, war hier gar nicht zu denken. Machte er was ungeschikt oder unklug — je nun, so wartete man den Fall zwei, dreimal ab; vielleicht sah er es ein, korrigirte sich selbst, und machte es besser. So bekam er Muth und Vertrauen auf sich selbst; welches jedoch, durch eben die Einsicht des erst begangenen, und hinterdrein

verbesserten Fehlers, gehörig gemäßigt, und in seinen wohlthätigen Schranken erhalten wurde. — Nicht eher, als bis er fragte, sagte man ihm etwas bestimmtes über den ihm zweifelhaften Gegenstand, oder suchte seine — vielleicht irrige oder schwankende Meinung über dieß oder jenes, zu berichtigen, oder zu befestigen. Im Wissenschaftlichen, wo der erste Grund das Hauptwerk ausmacht, erhielt er — versteht sich! geordneten zusammenhängenden Unterricht. Alles war ihm erlaubt, um zu sehn, wohin er sich am meisten und wärmsten neigen würde; wo er aber irgend anrennen wollt' oder sonst etwa Gefahr lief, sich, oder einem andern, Schaden zu thun — o! da stand gewiß schon eins, und hielt ihm die Hand, oder warf ihm einen Schlagbaum vor. Es schien sogar, als ob dieses Jemand schon lange da gestanden, und — recht gut vorbereitet, auf diesen Vorfall gelauert hätte; denn seine Erziehung wurde — wie sehr auch dieses, auf den ersten Anblik, manchem so scheinen möchte, nichts weniger als vernachlässiget. Aber, überzeugt von dem enormen Schaden, den Verzärtlung, oder eine — fast möcht' ich sagen, zu sorgsame Erziehung thut, bei welcher das ewige Kind nie seine Kräfte kennen und brauchen lernt, hielt man ihn nicht immer an der Hand — ließ ihn laufen, und zeigte ihm nur hin und wieder, wohin? und wie? er am besten laufen könne.

Wollt er nicht? — so waren schon Anstalten getroffen, daß er mußte, ohne jedoch eigentlich den Zwang zu sehn, oder zu fühlen; und hinterdrein fand er denn immer, daß es gut gewesen war, erinnerte sich dessen, in ähnlichen Fällen, und that es nun aus freiem Willen. —

So erwarb er sich nach und nach Klugheit, aus Erfahrungen, die ihm jedoch nie gefährlich hatten werden können. Doch wußte er dieses nicht, war also, bei wachsender Ueberlegung, immer froh, daß es so gut abgelaufen, so glüklich vorübergegangen sei, und hütete sich nach Möglichkeit, sich nie mehr solchen Gefahren auszusezen —

Daß aus Erfahrung geschöpfte Klugheit ungleich besser, vorzüglicher, und, besonders in der würklichen Welt, und in den Stürmen des Lebens, dem Menschen ungleich nüzlicher sei, als jenes vorgeschwazte Wesen hinter dem Ofen oder auf den Kathedern, welches kaum in einem rauhen Lüftchen aushält, wird mir jeder zugestehn, der würklich die Nase hinausgestrekt hat, in die freie Weltluft. — „Es soll so seyn!" — denkt, in zweifelhaften Fällen, der Katheder-Jünger — „Es könnte so seyn!" — der spekulative Kopf; und — beide gleichen dem Rohr'

in der Wüste, zur Zeit der Noth. „So ist's!" — spricht der durch Erfahrung befestigte Selbstdenker, läßt sich durch nichts irre machen, und geht seinen festen Schritt dahin. —

Welches ist nun das beste? — Ich solle doch denken, das, welches in der Zeit der Noth Stich hält; denn zum Spaß hat man überhaupt, denk' ich, die Weisheit nicht. —

Julius lernte auf diese Weise frühzeitig denken, und denken und handeln mit einander verbinden, um eine Zeit, wo es gar nichts ungewöhnliches ist, daß das Denken weiter hinter dem Handeln drein kommt; welches man gewöhnlichermaaßen an den vielen beschundenen Nasen sieht, die einem begegnen. — Auch über sich selbst dacht' er also ebenfalls frühzeitiger, als gewöhnlich, und sezte nicht selten diejenigen, welche ihm zu antworten hatten, durch Fragen über sich selbst, in nicht geringe Verlegenheit. — „Wie er hierher gekommen war? wußt' er; aber woher? — das wußt' er nicht! —

Daß es jenseits dem Meer', auf dem ihn Ali aufgefangen hatte, auch noch Menschen und Thier', und Bäum' und Büsch', und Essen und Trinken gebe — merkt' er wohl; auch erinnert' er sich so mancher Gegenstände, die er irgend wo anders als hier gesehn haben müsse; doch war ihm alles dieses nur dunkel, und wie im Trau-

me. — Niemand, den er um Aufhellung dieser Dämmerung fragte, wollte was davon wissen; — wußt' im Grund' auch würklich nichts — und weniger noch, als er selbst davon. Auch hatten sie das strenge Gebot: so wenig, und vorsichtig als möglich mit ihm darüber zu sprechen, um nicht etwan ein gefährliches Heimweh in ihm zu weken. —

Schön und schnell, und in der süßesten Ruhe — wenn ihn nicht zuweilen obige Gedanken beunruhigen — flossen ihm also seine Tage dahin, und er schoß auf, in diesem guten Lande, wie die Edeltanne. Fröhlich und gut, klug und liebevoll — war er der Liebling aller, die das Haus seiner Attalia betraten, und der stoksteifste Muselmann zukte höchstens, ärgerlich über den Gang des Schiksals, die Achsel, und dachte: wenn er nur kein Christ wär! —

Zweiter Abschnitt.

Verborgen liegt manches
    In finsterer Nacht,
Was nie so verworren
    Ein Mensch sich gedacht;

Drum schreie mir einer:
    Ha! welch ein Roman!
Ich sage: sez' her dich,
    Und hör' ihn mit an! —

Du hörst wohl so manches,
    Wo's Fell zwar nicht raucht,
Doch mancher zu seiner
    Zufriedenheit braucht.

Fünftes Kapitel.

Es dämmert im Osten!
Es dämmert im Sinn';
Und Träume ziehn seitwärts
Wie Nebel dahin.

Es knarren die Riegel
Am eisernen Thor
Der Zweifel und Wahrheit
Tritt prächtig hervor.

O, sei mir willkommen!
Im Strahlengewand;
Du reichest dem Knaben
Wohlthätig die Hand;

Erwärmest durch Ahndung
Das bebende Herz,
Und scheuchst aus der Seele
Den nagenden Schmerz.

O, komm! du, des Himmels
Geliebtestes Kind;
Schier gaffen nach dir sich
Die Sterblichen blind;

Und gehst doch im Glanze
Der Sonne, so hehr
Und fleklos wie diese,
Ursprünglich einher.

Schier wußten die Weiber, unter denen Julius größtentheils aufwuchs, sich nicht mehr zu retten vor seinen kritischen Fragen, die sie jedoch nicht — oder doch wenigstens sehr unvollkommen und unbefriedigend, zu beantworten wußten; denn sie betrafen gewöhnlich seine Heimath, und die Religion, von welcher leztern seine geliebte Emma — eine Christensklavin, welche ihm ebendeßwegen beigesellt war, um ihn darinnen zu unterrichten — selbst nicht viel mehr als die ersten allernöthigsten Anfangsgründe sagen konnte, welche dem immer heller umherschauenden Knaben schon lange nicht mehr gnügten. — Zum Glük schikte ihnen jezt Ali, dem sie schon mehrmals diese Verlegenheit aufrichtig geklagt hatten, unter andern Gefangenen, einen ehrwürdigen alten Mann, dessen gutmüthiges Wesen, Ansehn und Benehmen sogleich jedermann für ihn einnahm, und schrieb: er hätt' ihn auf's sorgfältigste geprüft, und redlich gefunden; sie möchten ihn also, als einen gelernten Gärtner, der er sei, zu leichten Beschäftigungen im Garten an-

stellen, den Julius, nur wie von ohngefähr, mit ihm Bekanntschaft machen lassen, und sorgfältig beobachten, was sie mit einander trieben? —

Dieß war sehr leicht zu bewerkstelligen; denn jeden Morgen trieb der rastlose Geist des angehenden Jünglings ihn hinaus in's Freie, und was ihm da auffiel, faßte er mit raschem Feuer auf, und trug es den Sinnen zum Genuß vor. — So fiel ihm denn gleich am ersten Tage, da Raimund (so hieß der Gärtner) im Garten angestellt war, sein ehrwürdiges Ansehn auf, und er interessirte sich von ganzem Herzen für den alten Mann mit dem von Gram und Unglük gebükten Haupte. Zwar trug er keine Ketten, und nur die leichtesten Arbeiten waren sein Tagewerk; aber auch schon das Sklavenkleid war dem guten Julius schier unausstehlich an diesem alten Manne, so sehr er — von der Unmöglichkeit der gänzlichen Abschaffung der Sklaverei, in diesen Gegenden, nach Gründen überzeugt — bereits an diesen Anblik gewöhnt war. — Er sprach ihn; leider aber war sein Unglük noch zu neu, als daß seine Unterhaltung nur irgend was angenehmes, mehr als Seufzer und Thränen, hätte haben sollen. Desto tiefer grub sich der Eindruk in das redliche Herz des feurigen Jünglings! Er sprang fort, zur Attalia, warf sich ihr an den Hals — warf sich ihr zu Füssen, und bat — und, als Bitten nichts half, forderte er, das erstemal in sei-

nem Leben! mit Ungestümm, und fast ungezogen, von ihr die Freiheit dieses Alten. Es kostete sie nicht wenig Müh', ihm die Unbilligkeit; von seiner Seite, und die Unmöglichkeit auf der ihrigen, in Betreff dieser unbilligen Forderung, gehörig zu demonstriren, und ihn nach und nach zu besänftigen; denn die Idee: der Befreier dieses gebükten Greises zu seyn, war zu schön, und hatte sich zu fest in seinem Hirn und Herzen gesezt, als daß er sie so leicht und geschwind hätte sollen aufgeben können. — Indeß versprach sie doch: bis auf das einzige, freilich hauptsächlichste: die Freiheit, das Schiksal dieses Alten auf's möglichste zu erleichtern, und es wurd' ihr nicht schwer, mehr noch zu halten, als sie versprochen hatte, indem die reelleste Nuzbarkeit dieses Christen den Aufsehern der Gärten immer besser einleuchtete, und selbst diese sich mit den Bitten des Julius: um diesem Nuzbaren, durch immer mehr Erleichterung seines ohnehin traurigen Schiksals, immer mehr Muth, und Lebhaftigkeit, und Lust und Laune zum Arbeiten zu machen, auf das dringendste vereinigten, so, daß dadurch nicht allein der anfänglich ein bischen parteiisch scheinenden Meinung ihres Herrn Bruders geschmeichelt, sondern auch ihr Verfahren, auch im äußersten Falle des gänzlichen Verunglükens — worauf man, in dergleichen Verhältnissen zwischen Herrn und Diener, immer

gefaßt seyn muß — vor dem strengsten Rezensenten gerechtfertigt wurde. —

Mit jedem Tage konnt' also Julius seinem Alten, für den er sich so herzlich interessirte, mehr gute, und immer noch bessere Nachrichten, in Betreff seiner Wohnung, seines Unterhalts, und dergleichen, bringen; und dieser, den eigentlich mehr noch Gram und Unglük als Jahre zum Greise machten, schöpfte daraus immer mehr Hoffnung auf seinen guten Genius und Glüksstern, so, daß ihm bald die schönste, aber auch kühnste unter allen, die Hoffnung der Freiheit, nicht mehr zu kühn schien, und die ihm eigene Heiterkeit des Geistes, welche allein ihn bisher, unter den gräßlichsten Stürmen des Lebens, und eines so feindseligen Schiksals, noch aufrechts erhalten hatte, zurükkehrte, und der Nebel des Harms, der ihn umlagerte, wie, nach dem Ungewitter, unter den ersten wohlthätigen Sonnenbliken, die brausenden Hagelwolken, seitwärts dahin zog. —

Unbeschreiblich war beider Entzüken, als einer vom andern hörte, daß er ein Christ sei. — — Zwar wußte Julius ihm wenig von seiner Christenheit zu sagen; aber dem Alten war das genug, und schon der Gedanke: daß dieser Knabe frei und doch ein Christ sei, dieses nicht

allein, unbeschadet seiner Freiheit, hier laut sagen durfte, sondern sogar, wie er hörte — freilich mager und armselig genug, im Christenthum unterrichtet wurde, schien ihn zu deu kühnsten Hoffnungen einer schönen Zukunft zu berechtigen. — Entzükt schloß er den guten Jüngling in seinen Arm und weinte — ach! seit langen Zeiten einmal wieder Freudenthränen. Er nannte ihn seinen Sohn, und schwur: daß von nun an seine Sklaverei ihm wenigstens erträglich seyn werde. — Julius war ausser sich, und der Garten von nun an, oft bis spät in die Nacht, sein liebster Aufenthalt. Auch that niemand ihm hierinnen den mindesten Zwang an; denn überdieß, daß ja dieses die Absicht des Ali gewesen war, brachten auch die geheimen Horcherinnen der Attalia die schöne sie ganz beruhigende Nachricht: daß Raimund oft mit Enthusiasmus dem Julius, als ein vorzügliches Gesez ihrer Religion, von welcher er ihm, so gut er konnte, die besten Begriffe beizubringen suchte, ganz vorzüglich Hochachtung, Liebe, Gehorsam und Dankbarkeit, gegen Eltern, Herrn und Wohlthäter, als die vorzüglichsten Christentugenden empfehle, dringend ihn bitt' und bei ihrem Gott' ihn beschwöre: dieselben ja auch hier nicht zu vernachlässigen, oder ihrer überhoben zu seyn zu glauben, indem diese — er meine darunter den Ali und die Attalia — bei ihm jezt Vater- und

Mutterstelle verträten, also die nämlichen Pflichten mit Recht von ihm fordern könnten, und — über dieß alles, seine Dankbarkeit und Liebe doppelt verdienten, da sie nicht allein mehr als gewöhnlich für seine Erziehung und Bildung sorgten, sondern ihm sogar die Freiheit seiner Religion gelassen hätten, da es in ihrer Gewalt gestanden, ihm, selbst ohne daß er es gewußt und eigentlich empfunden, derselben die ihrige zu substituiren, und den abgebrochnen verworffenen Christensprößling auf einen alten Muselstamm zu pfropfen. — Nie hat wohl in der Welt ein Horcher seinem Gegentheile, dem Behorchten, einen grössern reellern Dienst erwiesen, als hier! denn auch alle, dem Julius nicht entgangene Beobachtungsposten fielen von nun an weg, und in einer Unterredung der Attalia mit dem Raimund, worinnen sie einander wechselseitig bezauberten, wurde dieser ordentlich dazu privilegirt: den von der schönen Emma angefangenen Religionsunterricht mit dem Julius fortzusezen; wofür sie ihn einstweilen, zum Lohne, von allen Arbeiten — welche er nicht etwa zu seinem eigenen Vergnügen thun wollte, gänzlich dispensirte, und ihm die Aufsicht über ihre Blumengärtnerei — einen sehr ehrenvollen Posten auftrug. —

Er wunderte sich hinterdrein oft, wie es ihm nicht eingefallen: der gütigen Attalia, damals, als sie so herablassend mit ihm gesprochen, sich

zu Füßen zu werfen, und — um seine Freiheit zu bitten; oft sogar ärgerte er sich darüber, wenn er dachte, daß es doch wohl hätte möglich seyn können, sie zu dem glüklichsten Ausspruche für ihn zu bewegen; aber — in jenen Augenbliken fühlte er ja nicht, daß er Sklav war, hätte mit Freuden, sogar gesezmäßig, seiner Freiheit entsagt, und sich glüklich geschäzt, ihr dienen zu dürfen; denn in ihrer Rede war Allmacht, und aus ihren seelenvollen Bliken floß Begeistrung. — Zauberin! und schon sechzig Jahre, größtentheils voll Verdruß, Sorgen, und unbelohnter Arbeit, nagten an seiner Maschine. —

Was ist dem von seinem Vaterlande Entfernten natürlicher und süßer, als — wenigstens davon zu sprechen? Er gewinnt freilich damit nichts, im Gegentheil macht er sich, durch dergleichen lebhafte Erinnerungen, den Zwang, der ihn davon entfernt hält, und noch bitterer, und das Leben noch sauerer; aber — sey's auch! und sei es ihm auch, wie dem unglüklichen Raimund', dort noch schlimmer gegangen, als in der Ferne, so gewährt es doch einen gewissen bittersüßen Genuß, in den vaterländischen — wenn auch dornenvollen Hainen zu wallen; und — da man doch jene Dornen nicht unmittelbar fühlt, so wandelt man lieber darunter hin, als

unter den schönsten Rosenlauben der Fremde. — Julius wußte von dieser Schwäche, die dem Menschengeschlechte schon, umsonst und um nichts, so manchen Seufzer und so manche Thräne gemacht hat, eigentlich nichts; denn nur dunkel war seine Idee von noch einem andern Lande, jenseits dem Meer', und dumpf und unverständlich seine Empfindungen dabei, gleich der Empfindung bei Annäherung eines Gewitters; destomehr wußte Raimund von dem seinigen zu erzählen; dieß war Italien. — Jedem ist das Land, die Stadt, das Dorf oder Dörfchen, in dem er gebohren ward — mag es auch das elendeste Rattennest seyn, unter der Sonne das beste. Schön mag — wie man von allen Reisenden hört, Italien allerdings seyn; hörte man aber den alten Raimund davon sprechen, so war es — wenigstens der Himmel. Entzüken funkelte dann aus seinen Augen, und seine Nerven strozten von Jugendkraft und heiligem Feuer des edeln Patriotismus, bis nach und nach Thränen der Wehmuth hervorbrachen, und elendiglich alle jene männlich edeln Züge verwischten. — Herzlich hätte dann immer Julius mit dem edeln Alten weinen mögen, so, wie er — ohne eigentlich zu wissen: warum? — bei seinen Erzählungen, ebenfalls in ein heiliges Feuer gerieth; und — kurios! — es war ihm so manches bekannt, wovon Raimund sprach — er erinnerte sich, manchen Baum,

manchen Strauch, oder andres Gewächs, dessen jener erwähnte, sogar gesehn zu haben. Es stand ihm dunkel, aber so lebhaft vor den Augen, daß er es hätte malen mögen! darum wurden ihm die Stunden solcher Erzählungen immer anziehender, und endlich lieber, als alle andern; so angenehm auch Emma und Raimund die übrigen Stunden des troknen Unerrichts ihm zu machen wußten. — Lange merkte Raimund nichts von diesem besondern Interesse des feurigen Jünglings für sein Vaterland; denn er war noch zu tief in sein eignes Gefühl versunken, noch zu sehr mit sich selbst beschäftigt. Endlich, wenn er denn doch so vielerlei Sachen, die fast allein in Italien existirten, würklich zu kennen schien, und sogar — der Beschreibung nach, die er sich zur Probe davon machen ließ, mit Augen gesehn haben mußte, wurd er doch aufmerksam; und diese Aufmerksamkeit gieng bald in Erstaunen über, da Julius, als er ihn die italienische Sprache lehren wollte, dieselbe so leicht begriff, und — allen Anzeigen nach, sie ehemals schon gesprochen, und nur vergessen zu haben, oder aus der Uebung gekommen zu seyn schien. Doch ließ er sich nichts merken, um der feurigen Einbildungskraft des Jünglings nicht vielleicht eine falsche Richtung zu geben, oder seine besten Empfindungen am falschen Quell zu erschöpfen; denn, da er übrigens weder Stadt noch Provinz, noch Familie noch Herrschaft kann-

te, so fiel es ihm nie ernstlich ein, ihn für einen Landsmann zu halten. —

„Du warst gewiß recht glüklich dort drüben, in Deinem Vaterlande!“ — rief einst Julius, als er ihn, seinen Kopf auf den Arm gestüzt, und mit Thränen in den Augen, auf dem Gemäuer eines Springbrunnens sizend fand. —

Der Alte schüttelte, mit einem tiefen herzlichen Seufzer, den Kopf. —

„Nicht? — fuhr Julius fort; und doch hängt Dein Herz immer noch so warm daran?“ —

„Das thut die Natur! — entgegnete Raimund; und hätt' auch mein Vaterland mit Füssen mich von sich gestossen, so würd' ich dennoch mit meinem Herzen eben so warm daran hängen, als ob es mir, unter den glüklichsten Umständen, die größten Wohlthaten erzeigt hätte.“ —

Julius. Dieß einzige begreif' ich nicht! ob ich gleich tief empfinde, wie warm man an etwas hängen kann; denn Undankbarkeit — hast du mich ja gelehrt, ist doch eins der infamsten Laster; also — wenn mein Vaterland, das ich so innig liebe, mich nicht glüklich macht, so ist es undankbar gegen mich, und — ist es undankbar gegen mich, so verabscheue ich es, und wir sind fertig mit einander. —

Raimund. Das ist leicht gesagt, lieber Julius! aber — wie, wenn ich Dir aus der wahren Geschichte erzähle: daß es einst Männer gab, die von ihrem Vaterlande gedrükt, verkannt, verfolgt, in's Elend verwiesen wurden, und dennoch — dennoch eher alles Elend des Lebens ohne Murren ertrugen, oder — konnten sie es nicht anders vermeiden — freiwillig starben, ehe sie sich, von den Feinden desselben, die ihnen Schuz und Reichthümer gaben, und, menschlicher als das Vaterland, dem redlichen Flüchtlinge die Wunden heilten, zu Verräthern an demselben brauchen ließen, oder im offenen Felde dagegen dienten? —

Julius. Unbegreiflich! denn — wer mir unrecht thut, dem thu ich's wieder! —

Raimund. Nicht zu rasch, Jüngling! — Auch Dein Vater, oder Deine Mutter können irgend einmal Dir unrecht thun, denn — sie sind Menschen. Möchtest Du — auch wenn Du dürftest, mit dem Stok' über sie herfallen? —

Julius. (ihm um den Hals fallend) Um's Himmelswillen nicht! und wenn sie mich hungern ließen, oder, unverdient, mich mit eisernen Ruthen stäupten! —

Raimund. Also! — Du sollst hören, wie

mir's ergangen ist; rein und ohne Mantel — wie ich's noch nie jemanden erzählt habe — denn hier, auf diesen Küsten, ist kein Mensch, um deswillen ich schweigen müß't, oder der mich verrathen, und um den Kopf bringen könnte. — (mit herzlicher Rührung seine Hand fassend) Es wird dir lehrreich seyn! —

Die Feuerstunde schlug, und, da Raimund für morgen noch einige Arrangements zu treffen, und Bestellungen zu machen hatte, mußten sie sich für heute trennen. — Aber Julius schloß diese Nacht schier kein Auge; denn einer der unverkennbarsten Züge im Gemälde eines Jünglings von edler Art, ist Wißbegierde. —

Sechstes Kapitel.

Krumm sind die Pfade des Lebens.
O! wären sie doch nicht so krumm. —
Die Sterblichen brummen vergebens,
Und fragen den Himmel: warum?
Sie sind nun einmal nicht gleich;
Und — nur im Himmelreich',
Geht's hin, mit Onkel und Base,
Auf schnurstraks=ebener Straße.

Willst also was leisten hienieden,
So meid' das unnüze Gebrumm',
Und laß dich den Weg nicht ermüden,
Sei Berg und Ebne — wie krumm!
Frisch auf! die Schaale geleert! —
Am Ende der Rede kaum werth;
Denn was wir hienieden genießen,
Muß mancher elendiglich büßen.

Kaum dämmerte der Morgen, so war Julius, der die Nacht kein Auge zugethan hatte, schon wieder auf dem Plaze, und hielt ihn, im Betreff des gestrigen Versprechens, beim Worte. — Raimund, der gestern, in der Wärme ihrer Unterhaltung, zu viel versprochen zu haben fürchtete, und in der unruhigen Nacht schon darüber Reue genug empfunden hatte, wollte Ausflüchte suchen; aber — der rasche Jüngling hatte schon zu viel gehört, um nicht alles hören zu müssen. Also half es nichts; er mußte das Band seiner Zunge lösen! und — da er nie zu lügen gewohnt war — auch sein Herz. Da indeß, wie er glaubte, die Familiennamen ihn nicht interessiren konnten, so behielt er — doch wenigstens diese für sich; übrigens aber gab er ihm seine Geschichte, nebst allem davon unzertrennlichen, so rein und unverfälscht, als gäb er sie, unter Eidesgewähr, einem kompetenten Gerichtshofe. —

„Mein Vater war ein Taglöhner — hub er an; ich — bin ein Gärtner; und meine Tochter — ohne Zweifel jezt — Fürstin! — (indem hier Julius auffahren will, ihn zurükhaltend) Fahre nicht auf! — Fasse nicht meine spärliche graue Lok', und nenne mich einen Lügner — Windbeutel — Schwindler — oder deß etwas, das den Glauben verdächtig macht. — Höre! und schweig!“ —

„Aber, um's Himmelswillen! — rief Julius, enthusiastisch; warum darfst Du das nicht laut, vor allen Menschen sagen? oder — ist deine Tochter eine Rabentochter?“ —

Raimund. (gelassen) Eine Million gab sie dem Ali, für meine Freiheit! denn — ist sie auch keine gebohrne Fürstin, so hat sie doch ein königlich Herz; aber — meinen Kopf könnte sie mit dem ihrigen nicht retten, vor dem Grimm' ihrer Rabenmutter, wenn diese nur den leisesten Hauch von dem hörte, was ich hier sage. Der vergessenste Winkel, am äussersten Ende der Welt, würde mein Herz nicht sichern, vor ihren Dolchen! Nicht Gottes Altäre mich schüzen, gegen die Rache eines Weibes, das ich, als die schändlichste Lügnerin und Betrügerin unter der Sonne, der Welt preiß stellte.

Julius. Vergieb mir, lieber Alter! wenn ich noch nicht den warmen Antheil an Deiner Geschichte nehme, den Du wahrscheinlich fordern und erwarten zu können glaubst; aber — aufrichtig gestanden — ich verstehe Dich nicht! —

Raimund. Das ist natürlich! denn — wie will und kann ein anderer Mensch fühlen, was sieben Jahre voll Leiden, und abermal sieben der traurigsten Entfernung von dem liebsten, was man hat, in einen einzigen Ausdruk zusammendrängen, und damit des Leidenden Seele aus-

hauchen möchten? aber — es sei! Verstehst Du's auch alleweile nicht, so fühlst Du doch dunkel, was mich — nur durch ein Wunderwerk, nicht rasend gemacht hat, und bereitest Dich vor, auf Dinge, die das Blut in den Adern Dir erstarren, und den Verstand gefrieren machen werden. Also laß mich immer noch hin sprechen, auf Stelzen, die Sprache des Trauerspiels, in Ausdrüken, die dem Leidenden immer noch zu matt scheinen, für den Schmerz, der mit tausend stumpfen Messern die Eingeweide ihm zerschneidet, laß mich knirrschen gegen das Schiksal, welches dennoch eisern und unaufhaltsam über uns und unsre Leiden dahin fliegt, und lächelt, indeß wir verzweifeln — (mit wild flammenden Augen) knirrschen gegen die Menschen, und — ihnen fluchen! da man doch ihnen nicht die Hälse umdrehn darf, ohne Mörder zu heißen, und infam zu sterben, ob sie gleich unsereinem das Herz mit Tiegerklauen langsam zerreißen; laß mich! — vielleicht kann ich dann ruhig und mit Ordnung erzählen. —

Er sprachs, und sank erschöpft auf den feuchten Rasen dahin. — Julius sprang fort, holte stärkende Wasser, uud bracht' ihn dadurch nach und nach wieder zu sich, ohne daß es Lärm gab, der leicht ihren jezt so freien Unterhaltungen, indem er Aufsehn gemacht, einen gehässigen Zwang hätte verursachen können. —

Aber so begierig auch der edle Jüngling, durch diese erschöpfende Vorrede, auf die Fortsezung gemacht worden war, hütete er sich doch, aus Liebe für den Erschöpften, welche seine gespannte Neugierde überwand, ihn daran zu erinnern, und schien lieber weiter nichts wissen zu mögen, als ihn vielleicht noch einmal erschöpft dahin sinken sehn, und den Schrek zu haben, ihn aus den kalten Armen des Todes reißen zu müssen. Er bat sogar, wenn der Alte wieder davon anfieng, lieber darüber zu schweigen. Aber sein ehrliches Herz war nun einmal ein Erguß; und so hätte es ihn vielleicht mehr Ueberwindung gekostet, nun wieder zu schweigen, als die ganze traurige Fortsezung erforderte, nachdem einmal der Damm des Schweigens gebrochen war. —

Er sah die Besorgniß des guten Jünglings, und suchte ihn zu beruhigen, indem er, ungleich gefaßter, ihm verschiedene Bruchstüke lieferte, und ruhig ihm einzelne Szenen entwarf, die ihm schier das Haar empor trieben. —

„Aus alle diesem aber — fuhr er dann lächelnd fort — wirst Du, da Du weder Personen noch Umstände kennst, und die so mannichfaltigen kleinen und großen Bewegungsgründe zu diesen Ereignissen, Dir nicht, wie mir, hell und klar vor den Augen liegen, immer noch nicht klug,

wenn ich Dir nicht im Zusammenhange die ganze Geschichte erzähle, welche nur noch zwei Menschen — deren einer ich bin — gründlich bekannt, und deßwegen, sogar in meinem Vaterlande selbst, so sehr entstellt und dunkel ist, daß niemand daraus recht klug werden kann. Wir wollen hierzu die ruhigsten Stunden wählen; und sobald ich nur einigermaaßen merke, daß ich meine Fassung verliere, so will ich lieber sogleich abbrechen, als den traurigen Faden der Geschichte durch Ausrufungen unterbrechen, die nur den Körper erschöpfen und den Geist erhizen, ohne beiden eine andre Nahrung zu geben, als die einer Luftmaschine; so, daß man — lebendig der Höll' auf der Erde entronnen, sterbend gen Himfahren möchte." —

Hierbei blieb es! Es wurd' in ihren Unterhaltungen — ob gleich die Züge in der Geschichte immer stärker wurden, immer ruhiger, durch die Gewohnheit: von Dingen zu sprechen, deren man zuvor nicht ohne Schaudern gedachte; und folgendes ist die Geschichte, im möglichsten Zusammenhange, deren Bruchstüke noch manchen Seufzer, und manche Thräne kosteten, ob sie gleich, nach dem Vorsaze des Alten, mit aller Fassung und Ruhe, zusammengetragen werden sollten. —

„Der Graf Reinald — lezter Sprößling aus dem ältesten Fürstenhause meines Vaterlandes — heurathete, nach dem Tode seiner unfruchtbaren ersten Gemahlin, einer Gräfin von Borsia, in seinem sechzigsten Jahre noch — mehr aus Eitelkeit, und aus Haß gegen seine freilich lokern Collateralen, die von jeher seinem Hause viel Kummer und Sorgen, aber wenig Ehr' und Freude gemacht hatten, und denen er darum weder seinen Reichthum, noch seine Macht und Würden gönnte — die schöne siebzehnjährige Wittwe des Ritter Araldo, der, als ein unruhiger Kopf, voll Herrschsucht und rastlosen Ehrgeiz, in einem furchtbaren Kampf' um einen Schatten von eingebildeter Freiheit, sein junges Leben im eigentlichsten Verstande verschleudert hatte. — Freilich mußte der Greis, unter vielen andern, auch diese harte Bedingung eingehn, daß, wenn auch aus dieser Ehe kein Sohn entspringen sollte, er den jungen Antonio, den Antonia, von ihrem ersten Gemahl, ihm zubrachte, adoptiren, und dieser in allen seinen Besizungen succediren solle. — Dieß war nicht allein hart, indem es wenigstens seine Freiheit äusserst beschränkte, sondern auch kritisch; denn — Kinder mußten doch erfolgen, sonst durfte er — als präsumtiv unfähig sein Geschlecht noch fortzupflanzen, nach den Landesgesezen, nicht adoptiren. Außer diesem wär es ein leichtes gewesen, der

ganzen ohnehin sehr zweifelhaften hohen Succes- sionsfähigkeit vorzubeugen. Hart und kritisch also, war dieser Punkt des Ehevergleichs auf jeden Fall; aber — ein Opfer mußte der Greis dem blühenden Weibe bringen, welches ihm — sich selbst opferte. Nur seine Familie schien dieses gegen jenes — Schönheit und Jugend, gegen — vielleicht ein Fürstenthum; andere hingegen fanden es kurios, daß dieses Weib, welches schon Könige zu ihren Füßen gesehn, und — vielleicht nicht begnadigt hatte, sich, indem sie, unter nicht kärglichen Bedingungen, allen Glanz und alle Freude des Erdenlebens in vollem Maaße genies- sen konnte, an einen marklosen Greis fesselte, dem das Geräusch der Welt zum Ekel, und sein Sorgenstuhl darauf das liebste Pläzchen war? — Auch war es ja, von seiner Seite, nur ein zwei- felhaftes: wenn! was er auf's Spiel sezte; sie hingegen verlohr, gegen dieses wenn auf jedem Fall alles. Sie verlohr sich selbst! — Für- sten hätten ihre Throne dagegen gesezt! —

„Alle Welt wunderte sich; und selbst der heilige Stuhl, dem es unbegreiflich schien, ver- zögerte — aus Partheilichkeit für die auch dort berühmte und — unter so vielen Verstorbenen, bei lebendigem Leibe angebetete Schönheit, die gesuchte Dispensation, in der Hoffnung: daß sie vielleicht übereilt worden sei, und sich vielleicht noch anders besinnen möchte. Aber — sie besann

sich nicht anders! — Selbstherrschen war ihr Wunsch; und dazu braucht man ein Kind, oder einen Greis. Sie hatte beides vor Augen; also konnt es ihr nicht fehlen. —

„Indeß hatte er weniger riskirt, als vielleicht er selbst zu riskiren geglaubt; denn just um die Zeit, da es legitim seyn konnte, war sie guter Hoffnung. — Er raffte sich auf aus seinem Armsessel, und trug nun die Nase noch einmal so hoch; denn ohne Zweifel hatte er selbst sich — wenigstens nicht diese Pünktlichkeit zugetraut. Auch war er völlig vom Eigenthumsrechte dieser Ehre überzeugt; denn, wenn auch vielleicht nicht aus Tugend, doch aus Grundsäzen, und zu ihrem eigenen Vortheil, hatte sie sich diese Ehre von keinem andern dürfen erzeigen lassen. — Alles war voller Freude, über dieses so lange vergebens gehoffte so glükliche Ereigniß; sie allein zitterte, zwischen Furcht und Hoffnung, und knirrschte jeden an, der sich freute: denn im Grunde war es wahr: jeder, der sich freute, sagte ihr offenbar die größte Sottise in's Gesicht. — Jeder, der sich freute, freute sich über die Anwartschaft zur männlichen Succession; und — dieß war gerade so viel gesagt, als: Deinen Antoino mögen wir nicht! — Das that freilich weh; und ob sie gleich eben so viel Hoffnung zu einer Tochter,

als der Vater, und jeder, den es sonst interessirte, zu einem Knaben hatte, so war ihr doch, in einem so wichtigen Falle, das simple Gleichgewicht nicht genug, zur Beruhigung. — Unerträglich war ihr der Gedanke an einen Sohn? denn sie hatte ihren Aroldo zu sehr geliebt, als daß sie seinen Sohn — ach! die Frucht der seligsten Stunden ihres Lebens! — der traurigen Nachkommenschaft eines marklosen Greises nachstehn sehn sollte, den sie blos eben darum — mit Entsagung aller Freuden der Liebe, geheirathet hatte, um — auch allenfalls gegen das vaterländische Gesez — ihren Antoino zur Herrschaft, und sogar zum Fürstenhute zu erheben, der so eben — gegen einige Begünstigungen und Vota, für diese Häuser eingehandelt wurde. — Sie hätte in Mutterleibe den Sohn ermorden können! wenn sie gewußt hätte, daß das, was unter ihrem Herzen lebte, einer wär."

"Und immer höher gespannt wurde von beiden Seiten Furcht und Hoffnung, je näher die Stunde der Entbindung herannahete — Gelübde wurden gethan — Wetten wurden gesezt; — denn zu groß und allgemein war das Interesse, als daß man in Geduld und Gleichmuth es hätte erwarten können. — Sie schlug, und Antoine gebahr — einen Knaben!!!" —

"Schön, wie ein junger Liebesgott, lag er

im Schooße der Wehmutter, und lächelte die Welt und alle Menschen an, und schlug rüstig um sich, wenn ihm irgendwo was fehlte, mit geballten Fäusten, als wollt' er alle Welt zu Trümmern schlagen — ganz das Bild seines Vaters, in seinen frühern Zeiten, als Meer und Land vor ihm, als seinem Zuchtmeister, zitterte, und — als Vater und Schuzengel, enthusiastisch ihn liebte; ihn — der, damals noch nicht geblendet vom Schimmer des Hofes, und entnervt von den seyn sollenden Stimulantien desselben, der einzige Fels war, an dem die Feinde der Freiheit sich die harten Köpfe zerstießen. — Ein Bild der Güt' und Liebe! und — der eisernen Unbestechlichkeit." —

„Hoch jubelte der Vater! — In allen seinen Höfen und Schlössern sprudelte Wein, wie Wasser, und Zechinen warf er aus, unter die Menschen, wie Pfeffernüsse; denn so reich war er ja in seinem Leben noch nicht gewesen, als in diesem Augenblike; aber die Mutter — o! sobald nur die körperliche Schwäch' es erlaubte, die Augen aufzuschlagen, blikte sie mit Ekel und Abscheu, Grimm und Verachtung herab auf den kleinen Liebesgott, der mit rosigen Lippen seinem ersten süssen Bedürfniß, der Mutterbrust, entgegen lächelte." —

„Welch ein Basiliskenblik! — Hätte sie es möglich machen können, ihn damit zu tödten;

er lebte warlich nicht mehr! — Gott im Himmel! so blikt — du weißt es — in Libiens Wüsten keine Tiegerin ihr Junges an, wie diese Menschenmutter, im Paradies Italien, ihr Kind. — Umsonst lokte der arme Schmachtende, der einen ehrenvollern brillantern Tod, als den des Verdurstens, zu sterben willens war, die dürren Lippen; sie versagte grausam ihm die von Ueberfluß strozende Brust! und litte lieber, ohne zu klagen, die unsäglichsten Schmerzen, als daß sie, durch die süße Erfüllung der heiligsten Mutterpflichten, sich Linderung geschaft hätte; denn — es war ja ein Knabe!" —

„Nicht viel fehlte, so wär sie unmittelbare Mörderin an dem Unschuldigen geworden!" —

„Man mußte wirklich den Knaben von ihr entfernen; denn sie machte gar kein Geheimniß daraus, daß es ihr Ueberwindung koste, ihm nicht den Hals zu brechen." —

„So weit kann es — besonders in diesen Umständen, wo alle Nerven auf das empfindlichste gespannt sind, ein Weib treiben, wenn es auf die Erfüllung irgend eines Lieblingswunsches ankommt! — Der Mann weiß sich gewöhnlich eher zu helfen; denn dieser denkt: geht's so nicht, so geht's anders! und wirft sich augenbliklich herum; aber — bei dem Weibe, welches

freilich ungleich weniger Resourcen außer sich selbst hat, ist dieß freilich eine ganz andre Sache. — Nur die gereizte Phantasie kann dem Lieblingswunsche des Weibes diesen Grad von Glükseligkeit geben, dem, im Entstehungsfalle, selbst der Menschheit edelste Gefühle nicht gewachsen sind, sondern ihm aufgeopfert werden. — Die Idee fixirt sich, und es wird — nach meiner festen Ueberzeugung — (das schöne Geschlecht mag mir's verzeihen!) eine Art von Raserei."—

Siebentes Kapitel.

Edelste Menschheit!
Göttliche Funken! —
O! wie so tief bist
Hier du gesunken!
Hier, wo Gefühle sich streiten. —

Reißt es dich abwärts,
Denke der Pflichten!
Laß nie die schönsten
Bande vernichten,
Wo nur die Meinungen scheiden.

Aber das Weib ist
Zwanglos im Grimme,
Hört nicht der Weisheit
Göttliche Stimme,
Sieht nicht den Abgrund der Hölle!

Nein! ohne Zügel
Gleicht es dem Rosse;
Ohne Gesez, dem
Würgenden Trosse;
Gleich der verschlingenden Welle. —

Du, mit den holden
Himmlischen Bliken,
Weib! nur geschaffen
Uns zu beglüken;
Warlich nicht, uns zu vernichten!

Wir wird dir seyn, am
Endlichen Ziele?
Wenn deine eignen
Schönsten Gefühle,
Dort im Gerichte, dich richten?

Weib! du regierst den
Mann nur zu Spiele —
Sei nicht die Sklavin
Eigner Gefühle; —
Herrsche! — geschaffen zum Throne.

Herrsch'! und empfang des
Rühmlichen Wettstreits
Großer Gefühl', im
Glüklichen Jenseits
Allesumfassende Krone! —

Aber — du hängst am
Irdischen Schimmer,
Und dein Verständniß
Oeffnet sich nimmer
Heilsamen Worten der Wahrheit.

Immer zu herrschen —
Nie zu gehorchen —
Möchtst du der Allmacht
Stärke dir borgen;
Glänzen in eigener Klarheit.

Nur im Behaupten
Eigener Würde,
Fühlst du des Anstands
Eiserne Bürde,
Mitten im Freudengewimmel

Fühle, was schwerer
Noch zu vernichten —
Fühle der Menschheit
Heilige Pflichten;
Und — du bist selbst dir dein Himmel.

Gern will ich loben,
Nie mehr dich tadeln,
Wirst du nur selbst dein
Hochgefühl adeln,
Nie dich im Staube verlieren.

Dein sei, dem hagern
Neider zum Hohne,
Jeden Verdiensts un-
sterbliche Krone;
Ewig die Welt zu regieren!

Nur in die Tiefe
Liebender Herzen
Pflanz nicht tükisch
Schreiende Schmerzen;
Denn diese schreien um Rache.

Brennts denn in deinem
Eignen Gehirne,
Nimm es nicht übel,
Luftige Dirne!
Wenn ich dann stehe, und lache.

„Genug, der Abscheu der Mutter, gegen den unschuldigen Knaben, gieng so weit, daß sie, wie schon gesagt, kein Geheimniß draus machte, wie viel Ueberwindung es sie koste: ihm nicht das Genik zu brechen, und sogar Krämpfe bekam, wenn er ihr irgend einmal von ohngefähr — absichtlich geschah es ohnehin niemals — in die Augen fiel; und, gegen alles Hoffen und Versichern der Aerzte: daß, sobald ihre aufgereizte Phantasie beruhigt, und ihr Nervensystem wieder gehörig gestärkt seyn, ganz sicher ihr übler Humor — wie man es, aus Galanterie, nannte, sich ändern werde, nahm dieser, je stärker sie wurde, mit jedem Tage zu, und erreichte einen so fürchterlichen Grad, daß man, da sie, wie eine böse Kaze, nach dem Knaben krazte, schlug und biß, ihn schlechterdings nicht mehr vor ihr sehn lassen durfte.“ —

„Sie schwur, im Fieberparoxismus, hoch und theuer: daß es nicht ihr Kind, sondern — ausgetauscht sei.“ —

„So terribel, an und für sich selbst, dieser Gedanke war, so fand er doch — wenigstens bei den sie umgebenden, ohne Zweifel auch gewonnenen alten Weibern, allerdings Beifall — großen Beifall! und — einmal angenommen, wurde er immer mehr ausgearbeitet.“ —

„Man fand nicht die geringste Aehnlichkeit zwischen ihm und seinem Vater. — Man denke,

was ein Greis, und ein neugebohrnes Kind, miteinander für Aehnlichkeit haben können! — destomehr Aehnlichkeit hingegen entdekten die alten Weiber zwischen dem, in der nemlichen Nacht, und mit Hülfe der nämlichen Wehmutter, jung gewordenen Mädchen der Gärtnerin, mit der Mutter — nemlich, der Gräfin; und es läßt sich denken, daß diese es sehr natürlich fand; denn dieses riß sie wenigstens aus der Verlegenheit: an Hexerei glauben zu müssen.“ —

„Der Vater — der schwache Greis! mußte sich dieses alles so vorschwazen und weismachen lassen.“ —

„Ehrlich wehrte sich dagegen sein Vaterherz; aber der Verstand langte nicht hin, die Kabale zu durchschauen, und seine sinkende Kraft nicht, den Sturm auszuhalten. Und, da es die Mutter, welche er mit Affenliebe liebte, so weit trieb, daß sie oft Tage lang in Zukungen und Krämpfen lag, und die — bestochenen Aerzte für ihr Leben oder ihren Verstand besorgt waren, so glaubte er, in der Angst seines Herzens, es am Ende selbst, und versprach: mittelst seiner Macht, alles dazu beizutragen, daß — und wodurch sie beruhigt werden könne.“ —

„Alle Umstände waren günstig! — Der Accoucheur, ein eisern ehrlicher Mann, der laut gegen diese verfluchte Kabale sprach, und sich

zum Eid' an Gerichtsstelle offerirte, wurd' in einigen Tagen im Walde, durch welchen ihn seine Berufsgeschäfte führten, von Räubern ermordet gefunden, und die Wehmutter — ebenfalls eine Frau von anerkannter Redlichkeit, und unbestechlich wie jener, die in der nemlichen Nacht auch das Mädchen der Gärtnerin zu Tage gefördert hatte, die Sache von beiden Seiten also freilich am besten wissen mußt', und, taub gegen alle Verheissungen goldner Berge, laut über Unrecht schrie, und die Frau Gräfin unerschroken eine Rabenmutter nannte, gerieth, um eben diese Zeit, wegen einer Kindermörderin, die sie — eben in jener Nacht, da sie mit der Gräfin und Gärtnerin beschäftigt gewesen, hatte untersuchen, und ihre Schwangerschaft pflichtmäßig anzeigen sollen, in eine fatale Untersuchung, und — starb — für Alteration — am Schlage." —

„Jezt ward das Feld leer! — Jezt schrie alles einstimmig gegen diese; — die Todten konnten sich nicht verantworten; — und so mußte der arme Julius — —"

„Unglüklicher Namensbruder! — rief Julius — mir ahndet dein Schiksal!" —

„Mußte der arme Julius — fuhr Raimund, unbefangen, im Fluge seiner Rede fort — ehe er noch sein Schiksal kannte, elendiglich auswandern,

aus seinen väterlichen Gütern, die Millionen eintruge, auswandern — armselig und anspruchlos, in seinem einzigen armseligen Eigenthum', armseligen Windeln, zum armseligen Gärtner, und seinen Plaz — auf dem Könige stehn konnten, dem Gärtnermädchen überlassen, welches, durch mehr als dreißig gerichtliche Juramente, als rechtmäßige Tochter und Gräfin bestätigt, unter den glänzendsten Festen, auf's feierlichste in die hohe Familie aufgenommen wurde.“ —

Der alte Raimund sank hier, erschöpft, in die Arme des Jünglings, und erst nach einigen Stunden war er im Stande fortzufahren. —

„Der armen Gärtnerin — fuhr er endlich mit nassen Augen fort, welche freilich ihr Mutterherz nicht so, wie die Frau Gräfin, in ihrer Gewalt hatte, kostete diese Geschichte freilich das Leben; aber — was thut das, in so einem grossen Hause, wo der Jäger und der Hund in einem Range stehn? — Sie wurde begraben! und (heimlich mit den Zähnen knirrschend) kein Hahn krähte danach! — Kein Hund winselt' auf ihrem Grabe! — (bitter) Großen Herrn ist es einerlei, ob sie eine Müke zerdrüken, die sie sticht, oder einen Menschen todtschlagen, der für sie arbeitet. — Es giebt ja des Zeugs genug! Man muß es dünne machen!“ —

„Ei, — fiel Julius ein — bist nicht vielleicht ungerecht, gegen dein eignes Volk? — Hier, in unsrer Barbarei, werden doch oft die Menschen so theuer bezahlt!“ —

„Und auch besser geachtet! — entgegnete Raimund, mit einer ihm augenscheinlich nicht von Natur eigenen, sondern nur durch einzelne Bedrükungen verursachten Bitterkeit — Das ist sehr natürlich! Tödtet Ali mich heute, so muß er morgen, wer weiß wie theuer! einen andern Gärtner kaufen, oder — wer weiß wie lange! auf dem Meer' umher fischen, ehe er, mit Gefahr seines Lebens, wieder einen fängt; dort — (bitter lachend) hum! — heute wird einer hin geliefert, und morgen — laufen schon Duzende dem Herrn fast das Haus ein, und drüken sich, und drängen sich, und spielen einander Kabalen, um diese Stellen wieder auszufüllen.“ —

Julius. Sie trägt aber auch was ein! eine solche Stelle. —

Raimund. Gott weiß! oft kaum das liebe Brod. — Und wenn einer nicht einen recht guten Magen hat, sondern etwa zu Gallenkrankheiten geneigt ist — wehe ihm! so muß er, Jahr aus, Jahr ein, das bischen Brod in die Apotheke tragen, und indeß — hungern. —

Julius. Schon hab' ich oft nicht begreifen,

sondern bloß geglaubt, weil Du es gesagt hast; dieß aber geht mir so ganz über meinen Horizont, daß ich nicht umhin kann, zu zweifeln. —

Raimund. Das macht Deinem Herzen und Deinem Geiste Ehre. — Doch werden alle Deine Zweifel sich heben, sobald ich Dir sage, daß man sich dort glüklich schäzt, dasjenige zu seyn, was einen hier unglüklich macht. —

Julius. (in edlem Feuer aufflammend) Sklav zu seyn? —

Raimund. Der Unterschied liegt bloß in den Benennungen; die Sach' ist dieselbe. — Man ist hier geschoren; dort auch! — Dort erhält man kärglich sein Stükchen Brod; — hier läßt man einen auch nicht verhungern! Im Gegentheil sieht Ali, und jeder kluge Eigenthümer immer darauf, daß seine Sklaven gut verpflegt werden, damit sie Muth und Kräfte behalten, und desto mehr und besser arbeiten können; dort — fragt das ganze Jahr kein Teufel danach, wie es um Magen und Herz steht? ob er hungert oder durstet? mit Freuden, oder mit Seufzern sein Tagewerk treibt? — davon ist nie die Rede! sondern nur von seiner verfluchten Schuldigkeit, welche auf's strengste nicht nur, sondern noch obendrein mit der tiefsten Devotion, von ihm gefordert wird; er mag dabei weinen oder lachen — seufzen oder fluchen, hungern oder dursten. —

Julius. Haben denn eure Herrn, die so mit ihren Dienern umgehn, deren viel? —

Raimund. Sehr viel! — Manche können deren nicht viel genug haben! — Und was das bewundernswürdigste dabei ist, so haben sie, bei alle dem Hunger und Kummer, und Herzens- und Gallenkrankheiten, denen sie, die Diener, nebst aller Art von Sottisen, täglich und stündlich ausgesezt sind, einen unglaublichen Zulauf, und es nicht anders, als ob diese arbeitende Menschenklasse, welche sich, hinter dem Pflug' oder der Heerde, mit der grösten Gemächlichkeit des Lebens, ihr Brod weit besser verdienen könnte, schlechterdings, für ein armseliges Stükchen, geschoren seyn wollte, und es für eine wahre Glükseligkeit hielt, geschoren zu werden. Ist das nicht zu bewundern? —

Julius schüttelte bedenklich den Kopf, und bat ihn — da er doch dieses alles nicht verstehe, vielweniger begreifen könne, lieber in seiner Geschichte fortzufahren. —

„Die Zeit verflog — fuhr Raimund fort — und, als man sich, über diese Geschichte pro und contra satt gestritten hatte, wurde sie alt, und endlich vergessen.“ —

„Nicht so leicht und schnell aber vergaß es die Gräfin dem armen Knaben, daß er — so ganz gegen ihre Plane, unter ihrem Herzen gelegen, und so kek sich ihnen in den Weg geworfen hatte; wiewohl sie jezt alle glüklich durchgesezt waren, und ihr Antoino richtig bereits adoptirt, legitimirt, und — troz aller Einwendungen der Herrn Agnaten, von den Ständen — denen man einen goldenen Faden durch's Maul gezogen hatte — feierlich anerkannt war. — Wo er, der arme Knabe, als er sich aufrechts halten konnte, nur irgends auf einem Spaziergang, oder sonst etwan, in den Weg kam, wurd' er verwünscht, gestoßen, getreten, geschlagen, um der unangenehmen Idee willen, die er — ganz gegen seinen Willen verursachte; und — wie's nun geht, an einem Hofe, oder sonst in einem großen Hause! — wen der Herr tritt, den tritt alles! so wie alles dem schmeichelt, dem der Herr schmeichelt. Die Gräfin, welche die Zügel des Hauses, und der ganzen Herrschaft, mit dem Herzen des schwachen Herrn, in den Händen hatte, gab den Ton an, und alles, was sich nur bei ihr insinuiren wollte — und wer mußte das nicht? — stieß und schlug auf den Armen hinein, so, daß er endlich — hätt' er auch Anlage zum Engel und Erzengel gehabt — schlechterdings zur kaum des Todtschießens werthen Canaille hätte werden müssen, wenn nicht Gott, oder wer sonst, sich seiner erbarmt, und

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

ihr einen Einfall eingegeben hätte, der ihn aus dieser verfluchten Lage rettete." —

„Es fiel ihr ein: ihre Gärten verschönern, und nach dem neuesten Geschmak einrichten zu lassen. — Der Gärtner erhielt also Befehl: sich zu einer Reise nach England anzuschiken, um sich in der Gartenkunst jener schwelgerischen Insulaner zu orientiren, und dann die herrschaftlichen Gärten danach umzuschaffen; und als dieser die sodanige Verlassenheit seines Kindes — (er liebte würklich den Unschuldigen wie sein eignes Kind) — ein geringer Ersaz, gegen sein eigentliches Schiksal! und doch — alles! Als er, sage, ich die sodanige Verlassenheit seines Kindes als ein Hinderniß einer solchen Reise vorstellte, wurd' eine kärgliche Summe ausgeworfen, für welche der arme Junge zu einem Landpfarrer in die Erziehung gegeben werden sollte." —

„Wohl ihm! — Ich weiß zwar nicht, ob sie es aus Menschlichkeit that, und thät ihr vielleicht zu viel Ehre an, wenn ich es behaupten wollte; aber es wär wenigstens das menschlichste Gefühl ihres Herzens gewesen, wenn sie den Armen sich, und allen, die, nach ihrem erhabnen Beispiel', ihn haßten, stießen, und drängten, bei dieser guten Gelegenheit hätt aus dem Wege zu schaffen gesucht." —

Achtes Kapitel.

Was brennt dir im Geiste?
  Was klopft dir im Herzen?
Wie kannst du die dunkeln
  Gefühle verschmerzen?
Dir ist ja des Schiksals
  Allwaltende Hand,
Aus eigner Erfahrung,
  Zur Gnüge bekannt.

Oft macht es das Schiksal
  Am besten mit denen
Die gänzlich verlassen
  Verworfen sich wähnen;
Der ängstliche Pinsel
  Steht jedem zur Schau,
Und ängstet und sorgt sich
  Als Jüngling schon grau,

Wohl kommt einst die Zeit, da
  Der Nebel verschwinden,
Und, wer nur was nüzt, schon
  Sein Pläzchen wird finden;
Der ängstliche Pinsel,
  So glüklich er ist,
Wird unter dem Monde
  Doch nimmer vermißt.

Laß also nur bauen
 Die Leut' ihre Schlösser;
Wer kommt wenn der Schlot raucht
 Thut öfters noch besser;
Er sezt sich zu Tische,
 Schöpft aus, und schenkt ein,
Und fragt nicht: wie theuer
 Die Supp' und der Wein?

Wird auch noch so manches
 Schweißtröpfchen dir fließen;
Es lohnt sich der Müh! laß
 Sie dich nicht verdrießen
Schwer sei auch die Bürde,
 Das Ende nur nah,
Das mancher vor Augen
 Wohl lange schon sah.

Doch, halt! — meine werthe-
 sten Herren und Frauen!
Wer wird auch den Knoten
 Auf einmal zerhauen?
Denkt mancher vielleicht hier,
 Er wisse schon was,
Und irrt sich; uns aber
 Verderbt er den Spas.

Drum laßt noch die Neugier
 Ein bischen zu Hause,
Und folgt uns hinaus, in
 Der Wogen Gebrauße;
Hinaus, in's Getümmel
 Der würklichen Welt;
Da sollt ihr ihn schauen,
 Den stattlichen Held!

„An der Stelle jenes Gärtners hätt' ich nicht seyn mögen!“ rief endlich Julius, das todte Schweigen, in welches sie beide versunken waren, zuerst unterbrechend. —

„Ich auch nicht! — entgegnete Raimund, still vor sich hin im Sande spielend; und doch — war ich's selbst!“ —

„Das hat mir geahndet! sagte Julius, halb laut, und gefühlvoll in sich gekehrt; aber — um alles in der Welt! hätt' ich dich nicht fragen mögen! (ihm, mit weggekehrtem Gesicht', die Hand drükend) Ich bedaure dich!“ —

Raimund. Das hätt' ich schon oft hören können! — wenn ich's auf den Landstraßen und an den Zäunen erzählt hätte; (dankbar den warmen Druk seiner Hand erwiedernd) und es ist alles, was ich von den guten Menschen hoffen und erwarten kann; denn — helfen kann mir ja doch niemand? — (herzlich) Ich danke Dir! —

Jeder gieng seine Straße; der eine dahin, der andre dorthin; aber, wie von einer geheimen unwiderstehlichen Macht gezogen, standen beide, nach einigen Schritten, wieder still', und sahn sich nach einander um. —

„Und was war weiter Dein Schiksal?“ — fragte Julius, mit einem abgebrochenen Zweige spielend. —

„Ueber den Canal kam ich glüklich — entgegnete Raimund; aber in der ersten Nacht auf dem Land', überfielen High-Way-Man's unsern Wagen, und, da ich allein nicht wußte, daß man sich hier zu Land' ohne Widerstand plündern lassen müsse, sondern mich ehrlich meiner Haut wehrte, so nahmen sie mir nicht allein mein bischen Geld, und Geldes werth, rein ab, sondern mißhandelten mich so unmenschlich, daß ich erst nach geraumer Zeit meiner Seelenkräfte wieder Herr wurde. — Sehr auffallend kontrastirte, schier in dem nämlichen Augenblike, mit dieser Rohheit und Verworfenheit, die Großmuth dieser Nation; denn, als ich erwachte, fand ich mich aufgenommen auf einem prächtigen Landhause, mit der liberalsten Hospitalität, und es wurde mit einer Verschwendung und Aufmerksamkeit für mein Leben gesorgt, als ob die Krone Großbrittanniens darauf beruhete, welches vor wenig Stunden noch von dem lezten geglükten oder verunglükten Stoß' eines Wüstlings abhieng, der vielleicht eben jezt unser ganzes bischen Armuth, an welches er Ehr' und Leben riskirte, auf eine Karte, oder auf zwei — drei glükliche Athemzüge des berühmtesten Wettrenners, zur Wette sezte. Das kam mir kurios vor!“ —

Meine beiden Reisegefährten sah ich begraben; ich allein riß mich durch! — So schien es, als sollte doch die Barmherzigkeit dieser Edeln

wenigstens an einem belohnt werden; und just vielleicht an dem, wo sich's am wenigsten der Mühe lohnte. — (bitter) Denn, erstlich, hatt' ich ja nichts als einen magern Dank, für die wakern Leute, welche freilich auch diesen nicht einmal verlangten, eben darum aber von mir desto mehr hätten erhalten sollen; und, zweitens, war, als Gott den Schaden besah, mit meiner ganzen Baarschaft, auch das ganze Bündel von Addressen, Empfehlungsschreiben, und dergleichen, rein zum Teufel! und ich stand da, mitten in dem einzigen großen Park, England, wie ein Narr!" —

„Wer das Lokale kennt, dem werde ich, wie ich so dort stand, und das schöne England angaffte, jezt erst die bedaurenswürdigste Kreatur scheinen. — Mein bischen Geld konnt' ich entbehren, und wär es eine halbe Million gewesen; aber meine Addressen nicht; denn die unbedeutendste derselben hätte mir alles ersezen können, da in England alles auf dergleichen Addressen ankommt, ohne welche der Reichste vom festen Lande dort immer allein ist, immer fremd bleibt. Durch die unbedeutendste Addresse, etwan eines Kaufmanns, der vielleicht nur einmal ein Faß Zuker oder Kaffee jenseits dem Kanal negotiirt hat, bringt man es doch so weit, daß der lakonische, nur mit Worten geizige Britte wenigstens mit einem spricht; und da ist schon viel gewonnen.

— „I know him!" — (ich kenne ihn!) spricht dieser zu einem andern — der andre zum dritten — der dritte zum vierten und so weiter; so hat man auf einmal Connexion, Credit, Geld, alles! und es ist alles gewonnen." —

„Das hatt' ich nun aber nicht; woher sollt' ich mir also das allmächtige i know him! verschaffen, welches allein im Stande war, mich mit der Insel in Connexion zu sezen? — Ich lief zurük, an den Ort, wo wir beraubt worden waren, in der Hoffnung: vielleicht von meinen Briefschaften, die ja doch niemanden was nüzen konnten, dort noch was zu finden — nach achtzehn Wochen! welch eine Hoffnung! — Ich fand natürlicherweise nichts, stand da, und gaffte den Plaz an, wie gewöhnlich die Narren ihre Nester." —

„Hätt' ich, statt meiner zur Unzeit dokumentirten Bravour, ruhig den Gentlemans ihr bischen Geld abgegeben, und, wenn sie, in Hoffnung auf Banknoten, auch nach meiner Brieftasche gegriffen hätten, geradewegs gesagt: das sind meine Addressen! sie hätten, wie man allgemein versicherte, mir dieselbe ohne Widerrede zurükgegeben. — Dieß alles aber wußt' und bedacht' ich zu spät — zu spät bedacht, ich, wie dergleichen Menschen an Leute, denen sie anvertrautes Gut, Schazgelder, und dergleichen, abnehmen, sogar Zeugnisse ausstellen: daß sie

würklich mit Gewalt beraubt worden, und sich nicht retten können. Genug, ich war verlohren! — Ja, selbst der brave Besizer jenes Landhauses, wo ich so edelmüthig behandelt, und wie ein Kind gepflegt worden war, zukte jezt die Achsel, meinte: ich möchte nur so eilig als möglich nach meinem festen Lande, wo man mich kenne, zurükkehren, und — kehrte mir den Rüken zu." —

„Meine Lage war zum Verzweifeln! — Zurükkehren konnt' ich nicht; denn kein Schiff hätte mich aufgenommen; und übrigens hätt' ich doch den langen Weg nach Hause betteln, oder — verhungern müssen." —

„Hätt ich nur meinem ersten Einfalle gefolgt, und mich im nächsten besten Park' als Arbeiter oder Gartenknecht vermiethet; ich hätte warlich im kleinsten — denn der Park des unbedeutendsten Landedelmanns in England, ist oft größer, als manches deutsche Fürstenthum, und man lacht dort unsereinen aus, wenn man — welches doch schon fast unerhört seyn würde, von zehn, zwölf Morgen Landes spricht — in einem Jahre mehr von englischer Gartenkunst und Anlagmethode lernen, als meine ganze Lebenszeit hindurch, auf dem festen Lande anwenden können. Aber ich traute noch zu viel auf Menschen, und großer Herrn Wort, gieng herzhaft, mit dem wenigen, was man mir gelassen hatte, nach

London, und meldete, von dort aus meiner Herrschaft mein gehabtes Unglük, mit beigefügter Bitte, um frische Gelder und Addressen, und suchte mich derweilen, so gut es gehn wollte, hinzudrüken. Es gieng — so lang' ich was hatte, zu versilbern; und das war freilich nicht lange. Dann mußt' ich Schulden machen. Es gehört auch dazu Kunst, ohne Addressen; so wenig, mit Addressen, dazu gehört, einen Bankerott von vielen Tausenden, binnen einem Monate aufzuhuken. — Meine ganze Hoffnung, und aller Trost, den ich meinen gutmüthigen Gläubigern geben konnte, beruhte auf der Antwort von meiner Herrschaft. — Sie blieb lange aussen, sehr lange! und ich hatte eine Ahndung, die mir oft Höllenangst auspreßte,“ —

„Sie kam endlich, die so lange sehnlich erwartete Antwort; aber — leider hatte mich meine Ahndung nicht betrogen!“ —

„„„Man kenne schon diese Sprache — schrieb der Sekretair, eine Sprache, die einer Prellerei so ähnlich sehe, wie ein Ei dem andern; und, da der Herr Graf nicht Lust habe, sich so grob von mir prellen, und hinterdrein auslachen zu lassen, so habe er von demselben den Auftrag erhalten: mir — nichts zu senden, sondern mir anzudeuten: daß ich in höchstens zwei Jahren wieder zu Hause, widrigenfalls aber gewär-

tig seyn müsse, daß meine Habseligkeit verkauft, und mein Dienst anderweit vergeben werden würde.“ —

„Ich dachte nicht anders, als ich müßte mich augenbliklich in die Themse stürzen! denn jezt war mir jeder Ausweg zur Rettung rein abgeschnitten, wenn ich nicht ein Schurke werden, zum bösen Spiel' ein heiter Gesicht machen, und — mich ganz unsichtbar machen wollte. — Zu dem allen aber hatte ich nie die mindeste Disposition, und damls noch obendrein nicht einmal augenblikliche Fassung genug, um mein Unglük auf wenige Minuten zu verzögern, und etwa noch einen leidlichen Entschluß zu fassen; nein! meine Verzweiflung verrieth mich augenbliklich, und ich stand hülflos unter meinen Gläubigern. — Ich zeigte meinen Brief, um ihr Mitleiden rege zu machen, da man doch allgemein wußte, daß ich würklich beraubt worden war; aber — sollte man es denken? dieser Brief hatte just die entgegengesezte Würkung! denn ein Britte hat keinen Sinn für solch eine Behandlung, und hält es für schlechterdings unmöglich, daß irgend ein Mensch so handeln könne. Man hielt also mich selbst für den Bösewicht, und zwar für einen desto schändlichern, da ich noch obendrein meinen Herrn, der mich doch besser kennen, und wissen müsse, wie viel mir zuzutrauen sei, schlecht und verächtlich machen wolle.“ —

„Alles war eisern jezt, was ehemals so gefühlvoll, so menschlich gewesen war; ich hatte kein Gehör, keinen Glauben, kein Mitleiden mehr. — Sie erhoben Klage, und — da ich weder zahlen, noch einen Bürgen schaffen konnte, so mußt' ich, ohne Gnad' und Barmherzigkeit, nach der berühmten King's Bench wandern; — einem Gefängnisse, in Westmünster, welches nichts weniger als hart, aber — da aus demselben, ohne Zahlung oder Bürgschaft, schlechterdings keine Erlösung ist, dem freien Britten das fürchterlichste von allen Gefängnissen ist, deren es in London nicht wenige giebt." —

„Es ist ein bloßes Schuldengefängniß; der Gefangene darinnen also blos seiner persönlichen Freiheit beraubt. Uebrigens kann jeder, der reiche Anverwandte, oder sonst gute Leute hat, die ihm zubringen, für sein baares Geld darinnen so splendid leben, als er will, und oft gleicht die ganze King's-Bengs einem Jahrmarkt', einem Faschingstag' und dergleichen; Ball ist nichts seltnes! und oft wird sogar Schauspiel und Ringelrennen darinnen gegeben. Wer aber nichts hat, kann auch ganz füglich darinnen verhungern." —

„Daß ich nicht unter die erstern gehörte, wirst Du Dir leicht denken — fuhr er, nach einer Pause, fort; — doch muß ich sagen, zur Ehre der Britten, daß sie — obgleich nicht bei allen gleicher Ueberfluß herrschte, mich auch nicht verhungern ließen. Aber Gram nagte an meinem Herzen, gesunken war mein Geist, in diesem hoffnungslosen Zustande, zu der fürchterlichsten Tiefe, und in meinen Gliedern wüthete die Gicht. — Wie oft ich mir da den Tod wünschte, ist nicht zu zählen! Auch wär er, vor menschlichen Augen, allerdings die größte Wohlthat für mich gewesen. Aber — so ist's! Wen einmal das Glük flieht, den flieht alles; auch der Tod!“ —

„Drei lange schrekliche Jahre schleppt' ich mich mit dieser elenden Krankheit; und fast mußt' ich es jezt für ein besonderes Glük, für eine Gnade des Himmels erkennen, daß ich, in diesem meinem Elende, doch wenigstens Obdach und ärztliche Hülfe hatte. Das war aber auch alles!“ —

„Aber — (mit flammenden Augen) verzage doch ja kein Mensch, auch wenn alles — auch das lezte Fünkchen, der lezte Schimmer von Hoff-

nung ihn verläßt, und er schlechterdings untergehn zu müssen scheint. Dann steigt aus dem Schattengemälde das hingeworfenste Licht desto schöner hervor, und ein Stükchen Brod macht den armen Menschen glüklicher, als sonst die größten Lekerbissen ihn gemacht haben würden." —

„Ich lernte, gegen das Ende meines dritten Elendsjahres, lernte ich einen edeln Walliser kennen, der, aus Cabale, von seiner sinnreichen Familie verlassen, schier auch bereits ein Jahr lang hier schmachtete. — Gleiches Elend macht leicht Freunde; bei uns aber waren es mehr noch die Herzen, welche uns vereinigten. — Ich sparte, von dem Wenigen was ich erhielt, besonders von den besser zubereiteten Krankenspeisen, von Zeit zu Zeit auf, und suchte es ihm, der an Ueberfluß und Delikatessen gewöhnt war, zuzusteken. — Er schwur dagegen: mir es wett zu machen, wenn er wieder in sein Reich kommen würde; denn er hatte Hoffnung." —

„Sie kam! seine Retterin — seine glükliche Stunde. Sein Onkel starb, und er war Herr

einer Million. — In wenig Stunden waren alle seine Schulden bezahlt, und — für ihn jezt eine Kleinigkeit — auch die meinigen. Wir umarmten einander mit Entzüken, und flohn, als brennte Feuer unter unsern Fußsohlen, die Riesenstadt.“ —

„Die reine Bergluft in dem lieben Wallis, wo mir's — (in süßer Erinnerung) ach! so wohl gieng, stellte mich bald völlig wieder her, und ich half ehrlich meinem Wohlthäter, meinem Freunde, darf ich sagen, seine Ländereien und Gärten einrichten, die, unter der lieben Vormundschaft, gewöhnlichermaaßen, sehr verwildert waren. — (seufzend) Ach! ich hätte dort bleiben sollen! — Aber kaum war mein Geist wieder stark, so fanden sich auch seine Schwächen wieder ein; und unter diesen besonders — das Heimweh. — Ich kämpfte aus allen Kräften; aber kaum merkte er es, der Redliche! so drang er in mich: zu reisen, drang mir Geld auf, und alles, was ich brauchte, — ich mußte fort!“ —

„Das Herz hätte mir brechen mögen! — Ich bestieg das Schiff — (knirrschend) und — ward hier Sklav!“ —

„Und — was ist aus Deinem Knaben geworden?“ — fragte Julius, nach einer langen Pause. —

„Wahrscheinlich ein Taugenichts!“ — entgegnete Raimund; und Julius gieng traurig davon. —

Dritter Abschnitt.

Was viele sagen,
Und nicht verstehn;
Und manche klagen,
Und drum vergehn;

Das, Jüngling! enget,
Mit süßem Schmerz,
Und stürmt und dränget
Dein warmes Herz.

Es ist die Jugend! —
Sie braußt vorbei.
Bleib nur der Tugend,
Und Gott getreu! —

Neuntes Kapitel.

Ist's auch nicht den Sinnen
Wie Sonnenschein klar;
Die Stimme des Herzens
Spricht eigentlich wahr.

Sie spricht ja das Urtheil
Im höchsten Gericht,
Und was es empfindet
Das läugnet sie nicht.

Im Dunkel der Sinne
Entscheidet nur sie;
Und wer ihr nur folgte,
Der irrte sich nie.

Laß rathen die Sinne
Nach ihrem Gelust;
Das Herz nur schafft Ruhe
Der bebenden Brust.

Ach! aber im Herzen
Wohnt immer nur Schmerz;
Denn immer die Sinne
Betrügen das Herz.

Geduld! — Zwischen Wahrheit
Und Irrthum eilt hin,
Was einst dir wird klar seyn,
So dunkel es schien.

Die bißherigen Erzählungen und Unterhaltungen, hatten eine so seltsame Spannung der Empfindungen unter dem Jüngling' und dem Alten hervorgebracht, daß von nun an kaum einer es wagte, dem andern mehr offen in die Augen zu sehn. — Vieles, was Raimund erzählte, war dem Julius so klar und deutlich erinnerlich aus seinen eigenen früheſten Jahren, und was Julius wußte, schien dem Raimund so unmöglich ein anderer als eben jener Julius wissen zu können, daß er hätte aufschreien, ihn an sein Herz drükken, und sagen mögen: Du bist's! aber — die Größe dieses Julius, und seine würklich schon fast männliche Festigkeit, widersprachen diesem Gedanken allerdings sehr einleuchtend; denn sein Julius war jezt nicht über zwölf Jahr, und dieser schien wenigstens sechzehn alt zu seyn; — er wußte sein Geburtsjahr nicht! — Zwar hätte der alte Gärtner aus Erfahruug wissen sollen:

daß auf Größe nicht bloß von den Jahren, und auch nicht umgekehrt, mit Zuverlässigkeit zu schliessen sei, sondern hier — bei einem Baum' und Strauch', und auch bei einem Menschen, viel auf Boden und Pflege beruhe; so wie auch — welches er, aus, durch zwar traurige Erfahrungen erlangte Menschenkenntniß, hätte wissen können, die Entwiklung des Geistes nicht von der Zeit allein, sondern — und dieses zwar größtentheils, von Anlage und Umständen abhange; aber wer denkt daran immer im Strome der Empfindungen? in welchem man eben so oft unwillkührlich zweifelt, als unwillkührlich glaubt? — Denken konnte Julius sich gar nichts; denn er war, so lange er sich seiner bewußt war, immer in den armseligsten Umständen gewesen, und einige Zeit hatte er sogar irgendwo die Gänse — Schweine — und anderes Vieh gehütet, oder war vielmehr nur so, als doch ein bischen mehr als gar nichts, dazu gestellt worden; denn zum eigentlichen Hüten hatte er damals noch nicht einmal die gehörigen Fähigkeiten; also beruhte bei ihm alles bloß auf dunkeln Empfindungen, die, sobald sie nur ein bischen hell werden wollten, sogleich allen Glauben und Wahrscheinlichkeit über den Haufen warfen. Also war es von beiden Seiten nicht viel mehr als Traum, der sich vielleicht auf nichts als gewisse Aehnlichkeiten der Sachen, und zufällige Zusammenstellungen

gründete, welche eben so gut auch anders seyn konnten, als sie schienen. — Ehrlich hütete sich, in dieser Ueberzeugung, der Alte, die glükliche Unwissenheit des Jünglings durch unsichre Muthmaßungen, die sich — bei Lichte betrachtet, auf nichts gründeten, grausam zu stören, und ihm etwas in den Kopf zu sezen, was ihn vielleicht auf zeitlebens unglüklich machen konnte; denn — höchstens ergab sich aus alle dem, was er wußte, die einzige Wahrscheinlichkeit: daß er, von Geburt, ein Italiener sei, und dieß war doch wahrlich nicht der Mühe werth, eine Ruhe zu vergiften, die mancher Mensch in seinem ganzen Leben nicht so erkämpft, und wenn er so rein ist, wie das Sonnenlicht. — Julius hingegen hatte bereits zu viel Ambition, als daß er, bei Aeußerung seiner dunkeln Empfindungen, hätte riskiren sollen, ausgelacht, oder für einen stolzen schwindelköpfigen Narren gehalten zu werden. Also — blieb es bei dieser seltsamen Art von Spannung unter ihnen beiden, und jeder drehte sich, fast möcht' ich sagen mit Aengstlichkeit, um des andern Gedanken herum, so, daß sie ordentlich erschraken, wenn irgend einmal ihre Ideen zufällig zusammenstießen. —

Ein ekles Leben wär es gewesen, wenn sie nicht überdieß Raum genug gehabt hätten, ihre Empfindungen sich sonst abtummeln zu lassen. —

Unter allen in dem Jünglinge Julius erwachten, und eben jezt erwachenden Ideen und Empfindungen, war indeß die von Heimath und Vaterland die stärkste und lebendigste. Kein Wunder, da er den alten Raimund, an dem er so warm hieng, immer mit Enthusiasmus, und Thränen, und Seufzern, davon sprechen hörte, und ihn — der doch in demselben so sehr gedrükt worden war, daß man hätte denken sollen, er müßte es verwünschen und verfluchen — so grenzenlos es lieben, und mit einer Festigkeit daran hangen sah, welche augenscheinlich allein der Tod zerstören konnte. — Sein drittes, viertes Wort war von nun an immer: „Vaterland!“ — „Vaterland!“ — schnitt' er in fast jeden Baum; und wo er gesessen hatte, konnte man immer finden; denn es war gewiß vor ihm hin in den Sand geschrieben: Vaterland! —

Einst war es ihm nicht eingefallen, jemanden zu fragen: woher bist du? sondern nur: wie heißt du? — denn, wenn er nur die Leute zu nennen wußte, so gnügte bisher seiner Wißbegierde vollkommen; jezt wußt' er eher, wo die Leute her waren, als er ihre Namen nennen konnte. — Die Lebens- und Leidensgeschichten aller ihrer Sklaven und Sklavinnen wußt' er jezt auf dem Nagel her zu erzählen, und kam ein neuer oder eine neue in's Haus, so war ge-

wiß seine erste Frage: wo bist du her? und: wie ist dir's ergangen? — O! mit welchem herzlichen Mitleiden kettete er sich dann an diese Unglüklichen! wie sorgsam, und ordentlich ängstlich, sucht' er dann alles auf, um ihr trauriges Schiksal ihnen zu erleichtern, und hin und wieder ihnen eine kleine Freude zu machen! — Selten gab's dann unter ihnen einen Hartherzigen, der, wenn die unaussprechlich süße Stunde seiner Erlösung schlug, ungerührt aus diesem Hause, von diesem Jünglinge gieng; viele wären lieber geblieben, So warm hiengen sie an ihm! —

In der Tiefe des Gartens, wo zwei Bäche, mit ihren sanft murmelnden Wellen, eine Art von Halbinsel bildeten, hatte er sich, ganz nach seinen eignen Ideen, ein stilles einsames, zu melancholischen Gedanken einladendes Pläzchen anlegen lassen, und demselben den Namen: das Vaterland, gegeben. — In einer Gruppe von duftenden Orangen, stand ein Altar, mit der Innschrift: Altar des Vaterlandes! — Allenthalben, wo sich das Auge nur hinwendete, fand es Sinnbilder davon, und Anspielungen darauf, welche — unter uns gesagt! mitunter sogar in's Läppische, Kindische fielen — Er war ja im Grunde noch halb Kind! — aber aus dem allen leuchteten doch seine jezt herrschenden Empfindungen und Lieblingsideen deut-

sich genug hervor, so, daß seiner guten Pflegemutter, welche, aus so manchem Beispiele an manchem Liebling' unter ihren Sklavinnen, die, bei alle ihrer Lieb' und der edelsten Behandlung, dennoch wie die Schatten vergangen waren, dieses süsse Uebel! Heimweh genannt, lange schon mit Schmerzen kannte — herzlich bang' um ihn wurde. —

So warm und innig bangt nur der redlichen Mutter, um ihr geliebtes Kind! —

Einst — wie sie denn jezt ungleich mehr als sonst, ihm nachzuschleichen, und ihn zu beobachten pflegte — war sie Zeugin einer Szene, die ihr, über seine Gesinnungen und Plane für die Zukunft, gar keinen Zweifel mehr übrig, sondern sie den hellesten Blik in seinen aufstrebenden Geist sowohl, als auch in sein ehrliches Herz thun ließ. —

In seinem sogenannten Vaterlande war es, welches Raimund, mit Erschöpfung seiner wenigen Kräfte, fast ganz allein ihm angelegt und arangirt hatte. — Sie hatte sich ihnen von der Seite nachgeschlichen, und konnte sie, von Ge-

sträuchen bedekt, in aller Still' aufs genaueste beobachten. —

Auf dem Gemäuer, der Einfassung des von hohen Bäumen überschatteten Brunnen, saß der alte Raimund, erschöpft, — wie es schien, von der angenehmen Arbeit, für seinen Liebling; um ihn her lag das Arbeitsgeräth, als ob er es eben erst weggeworfen hätt', um, in der Feierstunde sich, zur Aufheitrung, mit diesem zu unterhalten, der, in seiner gewöhnlichen deutschen Kleidung, mit flammenden Augen, vor ihm stand. —

So war die Gruppe, als es Attalien gelang, sich, bis auf wenige Schritte, zu ihnen heran zu schleichen, so, daß ihr kein Wort verlohren gieng. —

Ihre Unterhaltung war anfänglich — die lehrreichste unter der Sonne! — über Religion und Moral, und deren Pflichten; und drükte sich der alte Raimund auch nicht allezeit in der Kunstsprache aus, so war es doch so herzlich, und ungleich herzlicher gewiß, als so mancher moralische Künstler es nimmermehr meinen kann, der, in hochtrabenden schönen Worten, etwas sagt, wovon doch auf alle Fälle nicht der mindeste Grund in seinem Herzen und Charakter

liegen kann, indem er selbst nicht danach thut, sondern — indem er den Betbruder macht, der Unzucht und Ueppigkeit so das Wort redet, als wär es ihm drum, sie mit dem moralischen, ewig mit gewohnter Zunge dreschenden Werthe zu vereinigen, und den moralischen Tugenden wenigstens an die Seite zu sezen — in den Bier- und Brannutweinschenken, in ekeln Streitigkeiten über relative Meinungen, Empfindungen und Begriffe, seine Perlen vor die Säue wirft, und — selbst Sau, sich besoffen im Koth' herumwälzt, oder wenigstens — gegen allen Anstand, und alle Sittlichkeit, als unmoralischen Freiherrn sich beträgt, alles dasjenige mit seinen besudelten Füßen tritt, was er der Menschheit, als unsterblich glänzende Krone aufzusezen, hochtrabend, austrommelte. —

O! — — pecus! ut mihi saepe
Bilem, saepe iocum, vestri movere tumultus! —

Genug, ihre Unterhaltungen waren anfänglich so schön und lehrreich, daß sie hätte hervorspringen, und beide an ihr Herz drüken mögen; auf einmal aber wendete es sich auf Vaterland und Vaterlandsliebe — mit einer Wärme, daß ihr angst und bange wurd', und sie — fast war es dringend nothwendig! — ein Wort im Ern-

ste mit ihnen reden zu müssen fürchtete; denn wenn dieses unlöschbare Feuer um sich griff, so stand die ganze barbarische Küste in Gefahr. —

„O, Vaterland! Vaterland! — rief Julius, ein Gartenmesser zum Himmel strekend — mit flammenden Augen und schwellenden Nerven — einst, wenn dieser Arm so das Schwert schwingt — dann, Alter! — o! dann such' ich mein Vaterland. Ich kenne es nicht; aber ich fühl' es (an sein Herz schlagend), hier! — Und dieses Gefühl, sagst Du ja, ist untrüglich." —

Bangend um die Ruhe des Jünglings, schüttelte der Alte, welcher bisher, im Anschauen das schönen Jünglings verlohren, wie es schien, mit inniger Freude den schönen Schwindeleien desselben zugehört hatte, den grauenden Kopf, und erhob warnend den Zeigefinger. —

„Nicht zu rasch, Jüngling! — rief er; — ich bitte Dich! erst wenigstens lerne richtig überschauen, was Du thust, bevor Du Dir was entscheidendes zu thun erlaubst, damit ich nicht — sei ich auch nicht mehr unter den Lebendigen — ist's möglich, aus dem bessern Jenseits herüber, um Dich trauren müsse. —

Du weißt doch, denk' ich, aus meiner traurigen Geschichte, daß nicht immer das Vaterland dem Menschen Ruh' und Zufriedenheit, und Lohn für seine moralischen und bürgerlichen Tugenden gewährt?" —

„Aber, Du hast mir auch gesagt: man müsse nicht tugendhaft seyn, um eines andern Lohnes willen, als desjenigen, der im Gefühl der Tugend selbst liegt. — Das hast Du nicht allein gesagt, sondern es auch bewiesen, und beweisest es noch, durch deine warme Liebe für Dein Vaterland, wo nur Jammer und Bedrükungen Dir zu Theil wurden; — entgegnete Julius; ich will wenigstens nicht unedler seyn, als Du, wenn es mir auch nicht möglich ist, Dich zu übertreffen."

„Jüngling! Jüngling! — fiel Raimund ein, ehrlich seinen grauen Kopf schüttelnd; ich habe mehr Deines Gleichen gesehn, die im edelsten Feuereifer für Licht und Recht, auf dem geradesten Wege zur höchsten Tugend, elendiglich zu Grunde giengen. — Hier hast Du Deine Wohlthäter — ich weiß, Du liebst und verehrst sie; — sie lieben Dich, und wünschen nur Dein Glük. Denke, wie Du sie, durch Unzufriedenheit mit Deinem Schiksal', und dem ewigen Drängen und Streben nach jenem unbekannten

Himmelsstriche, den Du Vaterland nennen könntest, betrüben mußt; und — wenn Du nun vollends, durch eine rasche Handlung — ich mag mir ihn nicht denken, den hämischen Gedanken! (feurig seine Hand fassend) Julius! — Undankbarkeit ist, unter allen Lastern, das schändlichste!" —

Julius. (im Kampfe mit sich selbst) Ich liebe den Ali, wie meinen Vater ich lieben würde, wenn ich ihn kennete; und die gute Attalia — Raimund! der über den Sternen weiß es, das sie mir mehr ist, als Mutter und Schwester; mein Blut — mein Leben — steht ihnen mit Freuden zu Diensten! aber — (die Hände windend; ängstlich) o, Vaterland! Vaterland! — auch wenn du eine Wüstenei, ein Steinhaufen wärst — du bist mir doch mehr! —

Raimund. (ärgerlich) Sei nur vernünftig, junger Mensch! wenn es mich nicht im Grabe noch ärgern und gereuen soll, mit Dir jemals ein Wort über diesen Punkt gesprochen zu haben. — Vaterland! hum — was willst Du denn nun anfangen? Du kennst es ja nicht einmal! —

Julius. (entschlossen) Was ich machen will? — Das will ich Dir sagen! Ali muß mir ein Schiff geben — wenn ich vollends groß bin — und da — da fahr' ich aus! nach allen Winden, und such' es.

Raimund. (lächelnd) Zum Kinde zu groß — zum Thoren zu klug — Wofür soll ich Dich halten? —

Julius. (ihm um den Hals fallend) Wofür Du willst! — Nur nicht für bös! Auch Du liebst ja Dein Vaterland! — und strebst so herzlich danach. Es ist also nichts Böses! —

Raimund. An sich nicht; aber, durch Mißbrauch und Uebertreibung, kann auch das Beste schlecht, die Tugend zum Laster werden. Ich — kenne mein Vaterland; Du — weißt ja das Deinige nicht einmal zu nennen, geschweige denn zu finden. —

Julius. (heiter und herzhaft) Bangt Dir darum? — mir nicht! Ich weiß gewiß, daß mein Herz mir es sagt, sobald mein Fuß es betritt. —

Raimund. Zeichen und Wunder geschehn heutzutage nicht mehr! — (steht auf, und klopft ihn, im Weggehn, auf die Achsel) Du, den jezt die Menschen neiden; mache nicht, daß sie Dich bemitleiden! —

Er gieng, und, in tiefe Gedanken versunken, schlich Julius nach einer andern Seite. —

Ende des ersten Theils

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Cramer, Carl Gottlob,

Julius der Verworfene

Bd.: 1

Frankfurt und Leipzig (1803)

P.o.germ. 250 fh-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10107082-2